

# „Das Volkstum ist der Völker Jungbrunnen“ – Friedrich Salomo Krauss und die ethnographische Erforschung Bosnien-Herzegowinas

*Lejla Sirbubalo*

Wien-Mostar

## Einleitung

Nach der Okkupation Bosnien-Herzegowinas im Jahre 1878 und den ersten „zivilisatorischen Aufgaben und Reformen“, die von der habsburgischen „Kulturmonarchie“ eingeleitet wurden, widmete sich die österreichisch-ungarische Regierung allmählich der wissenschaftlichen Erforschung Bosnien-Herzegowinas und ging auf die Bevölkerung und ihre Sitten gezielt ein. Die vornehmlich militärischen und wirtschaftlichen Studien zu Bosnien, die in den liberalen 1860-er Jahren entstanden waren<sup>1</sup>, sollten bald von tiefer greifenden Untersuchungen der bosnischen „Volksseele“, des Brauchtums und in erster Linie der „völkischen Schaffenskunst“, der Volksliteratur, abgelöst werden. Arbeiten über die Geschichte Bosniens und die Bräuche der Südslawen hielten Einzug in die europäische Öffentlichkeit; die Studien wurden nunmehr fast ausschließlich von „gelernten Wissenschaftlern“, Ethnologen, Slawisten, Historikern etc. betrieben. Die Balkanologie oder die Balkankunde entwickelte sich zu einem wichtigen Forschungsfeld der österreichischen Wissenschaften.

Unter den zahlreichen Studien zur bosnischen Volkskunde und Volksliteratur zeichneten sich die Arbeiten von Friedrich Salomo Krauss und Kosta Hörmann besonders aus.<sup>2</sup> Über Kos-

ta Hörmann sind zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen vorhanden, von Friedrich Salomo Krauss ist hingegen weit weniger bekannt. Im Rahmen der Slawistik erinnert man sich am ehesten noch an das von ihm erhobene Volkslied „Smailagić Meho“<sup>3</sup>, im Bereich der Volkskunde gedenkt man seiner hin und wieder aufgrund der unzähligen Arbeiten, die er im Rahmen seiner Forschungsreisen über die südslawischen Gebiete verfasste. Über Krauss' Person und seinen bedeutenden Einfluss auf die Ethnographie des Habsburgerreichs und in weiterer Folge auch auf die Literatur und die Darstellung der südslawischen Völker, respektive Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Slawonien, liegen bislang nur wenige Arbeiten vor. Das fehlende Interesse, das seiner Person im ehemaligen Jugoslawien zuteil wurde, obgleich die meisten seiner Arbeiten die südslawischen Völker behandeln, darf sicherlich auf seine politischen Anschauungen bezüglich der südslawischen Frage innerhalb des Habsburgerreichs und seine negative Haltung gegenüber dem aufstrebenden Nationalismus der Serben und Kroaten um 1900 zurückgeführt werden; bei Krauss handelt es sich nämlich um einen aus Slawonien stammenden deutsch-jüdischen Wissenschaftler mit Wohnsitz in Wien, der für die a-nationale Haltung der Habsburger eintrat und den Geist einer supranationalen habsburgischen

<sup>1</sup> Vgl. Pederin 1982, 427-511. Das Thema des vorliegenden Artikels ergab sich unter anderem aus der Recherche zu meiner in Wien approbierten Dissertation – „Wie wir im 78er Jahr unten waren [...]!“ Bosnien-Bilder in der deutschsprachigen Literatur.

<sup>2</sup> Krauss und Hörmann waren nicht die ersten Sammler von bosnischen Volksliedern, da zuvor die Arbeiten von Stefanović Karadžić, Jukić, Tomić, Petranović etc. veröffentlicht wurden. Krauss und Hörmann beziehen sich auch auf die-

se Arbeiten und nennen sie als Quellen. Einige bosnische Volkslieder seien aber, so Murko in seiner Studie zur Volksepik der Mohammedaner, von serbischen Wissenschaftlern (Vuk Stefanović Karadžić, Petranović Bogoljub etc.) zu Unrecht als „serbisch“ bezeichnet worden. Vgl. dazu Murko 1909, 15f.

<sup>3</sup> Krauss 1886b.

Idee emphatisch und oft besonders aggressiv verteidigte.

Dass die ethnographische Erforschung in Österreich-Ungarn von großer politischer und staatsrechtlicher Bedeutung war, soll im vorliegenden Artikel an geeigneter Stelle genauer erörtert werden. Die zuletzt eroberte Provinz Bosnien-Herzegowina (in der Folge als „Bosnien“ abgekürzt) sollte deshalb ebenfalls möglichst rasch nicht nur wissenschaftlich, sondern auch populistisch durch die Verbreitung literarischer Werke Eingang in die österreichische Öffentlichkeit finden, womit zur nationalen Legitimierung der österreichisch-ungarischen Besetzung unter den breiten Massen des habsburgischen (hier v. a. des deutschsprachigen) Volkes beigetragen werden sollte. Krauss' Einfluss im Zusammenhang mit der medialen Inkorporation Bosniens (z. B. in Bezug auf das literarische Aufgreifen der als typisch bosnisch empfundenen Motive von Seiten österreichischer bzw. deutschsprachiger Autoren), der nicht unerheblich war, soll im vorliegenden Artikel näher erörtert werden.

Neben der Sammlung und Eruierung von alltäglichen Bräuchen, Traditionen und der Eigenart des Volkes, der sich Krauss mit großem Eifer widmete, stellte für ihn die Volksdichtung auch eine höchst wichtige ethnographische Quelle dar<sup>4</sup>: er beurteilt das „epische Lied [als] ein Spiegelbild des Volkslebens der Vergangenheit und zugleich der Gegenwart, denn der Sänger bequemt gewöhnlich was ihm in der Ueberlieferung nicht mehr verständlich ist, den gegenwärtigen Zuständen an.“<sup>5</sup> Die Volkslieder eröff-

neten dadurch eine unmittelbare Sicht auf seit langem bestehende Traditionen oder Bräuche des Volkes, auf die der Ethnologe ansonsten nur mithilfe empirischer Forschung und Volksbefragung gekommen wäre. Die Zuhilfenahme der Volkslied-Themen stellte also einen wichtigen Ansatzpunkt für weitere ethnographische Forschungsmaßnahmen dar, bot aber vor allem einen literarisch brauchbaren Impuls für die ausländischen (meist: deutschsprachigen) Autoren, die eine erste Orientierung in Bezug auf die „bosnische Authentizität“ brauchten.

## Biographisches

Die Quellen zu Friedrich Salomos Leben, Werk und Wirkung können relativ schnell zusammengefasst werden und sollen hier in chronologischer Reihenfolge aufgezählt werden: Am Wiener Institut für Volkskunde, unter Betreuung von Prof. Károly Caál, wurde im Jahr 1987 eine Magisterarbeit zu Friedrich Salomo Krauss von Mirjam Morad eingereicht.<sup>6</sup> 1990 gab Raymond L. Burt, der als Krauss' wichtigster Biograph bezeichnet werden darf, anlässlich seines 50. Todestages im Rahmen der Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsliteratur an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften einen Sonderband zu seiner Person heraus. Es ist das, soweit mir bekannt, bislang umfassendste Dokument zu Krauss, das in erster Linie auf Selbstzeugnissen beruht und eine erste und sehr umfassende Bibliographie über Krauss' Werke bietet.<sup>7</sup> Burt untersuchte nämlich auch den Nachlass von Krauss, der nach dem Tod seines Sohnes Wilhelm im Jahr 1968 der Bibliothek der University of California vermacht wurde. Im selben Band findet sich zudem auch ein interessanter Beitrag von Michael Martischnig, auf den im vorliegenden Artikel ebenfalls genauer eingegangen werden soll. 1992 erschien ein weiterer biographischer Entwurf in Belgrad und Novi Sad.<sup>8</sup> Die Autoren, Peter Horwath und Miroljub Joković, gaben unter der Schirmherrschaft des Instituts für südslawische Literatur und allgemeine Literaturwissenschaft einen Überblick über Werk und Wirkung des Ethnologen, Folkloristen und Sexologen in

<sup>4</sup> Krauss 1908, I. „Die Kunstdichtung und Dichtung gehört eigentlich nicht zur Ethnographie, sondern, wie es sich von selbst versteht, hauptsächlich zur schöngeistigen Literatur und will vornehmlich vom Standpunkte des Ästhetikers aus betrachtet werden. Das gilt aber im allgemeinen von jeder literarischen Schöpfung, im einzelnen können doch noch immer andere Gesichtspunkte zur Geltung kommen. So muss z. B. gegebenenfalls der Ethnologe die allerersten Ansätze zu einer Kunstliteratur, wo noch immer die Individualität des schaffenden Dichters soferne unter der Menge verschwindet, als sein geistiges Eigentum als blosser Ausdruck des Fühlens und Denkens der breiten Menge angesehen werden kann, ganz gewiss in den Kreis seiner Beobachtungen ziehen.“

<sup>5</sup> Krauss 1886a, I. „Das epische Lied ersetzt eben dem Bauern alles das, was wir und in der Schule aneignen. Das epische Lied macht in mit der Vergangenheit seines Volkes bekannt, lehrt ihn, was als Sitte und Brauch bei seinen Vorfahren hoch in Ehren gehalten wurde [...]“ Ebd.

<sup>6</sup> Morad 1987.

<sup>7</sup> Burt 1990.

<sup>8</sup> Horwath/Joković 1992.

Englisch und (damals:) Serbokroatisch heraus. Biographische Hinweise findet man zudem auch in einigen Nachschlagewerken und in Lexika. Autobiographische Hinweise, die Krauss immer wieder in seinen Werken einfließen ließ, stellen aber sowohl für den vorliegenden Artikel als auch für die oben genannten Biographien den ersten Ansatzpunkt dar, weshalb eine Wiederholung gleicher biographischer Daten hier nicht ausgeschlossen werden kann – erklären diese autobiographischen Zeugnisse doch die Ursprünge seines Schaffens und seiner Interessen.

### Krauss' Elternhaus

Friedrich Salomo Krauss kam am 7. Oktober 1859 in (Slavonska) Požega, nahe der bosnischen Grenze, zur Welt.<sup>9</sup> Er war „nach zumindest zwei Töchtern [...] als jüngstes Kind des im Alter bereits vorgerückten Ehepaars Wilhelm Wolfgang Krauss (geb. 17. 9. 1813 in Bonyhad, gest. 27. 11. 1890 in Wien) und der Ernestine Eva, geborene Herzog (geb. 1817, gest. 1888 in Platernica)“<sup>10</sup> geboren. Krauss' Vater war deutsch-jüdischer Abstammung – „der älteste nachweisbare Vorfahre war der hebräische Dichter Meir von Rothenburg a.d.T. (1220 bis 1305)“<sup>11</sup>. Wilhelm Wolfgang Krauss kam aus Ungarn und musste „aus finanziellen Gründen als Kaufmann, später als Bauernwirt in Neugradiška tätig sein.“<sup>12</sup> Seinen Vater bezeichnet Krauss liebevoll als einen „geborenen bzw. verhinderten Gelehrten“<sup>13</sup>:

*Die Not des Lebens drängte ihn [...] in den Kaufmannsstand, doch entsagte er darum nicht der Wissenschaft. Er war von ausgebreiteter Belesenheit in der hebräischen und deutschen klassischen Literatur und dabei ein Mann von ausserordentlicher Rechtschaffenheit und Herzensgüte [...] Er schrieb viele Jahre hindurch über jüdisches Volkstum für die Allgemeine Zeitung des Judentums und begünstigte durch Rat und Tat meine Slavischen Volksforschungen.*<sup>14</sup>

<sup>9</sup> Ebd. 6.

<sup>10</sup> Martischnig 1990, 157.

<sup>11</sup> Ebd. 157f.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Morad 1987, 1. Vgl. auch Burt 1990, 9.

<sup>14</sup> Nachruf von Krauss. In: Am Ur-Quell II, Heft IV, 1891, 84. Hier zitiert nach ebd. 11f.

Zu seiner Mutter, einer Cousine seines Vaters<sup>15</sup>, scheint Krauss ein sehr inniges Verhältnis gehabt zu haben. Über die Herkunft der Familie Herzog und die harte Kindheit seiner Mutter schreibt Krauss in den „Sagen und Märchen der Südslawen“ Folgendes:

*Vor achtzig Jahren (1803) siedelte sich der Vater meiner Mutter im Drlis-Walde bei Gaj in Kroatien an, wo damals ein neues Kohlenbrennerdörfchen entstand. Mein Großvater hatte neun Kinder und ein krankes Weib zu ernähren. Da galt es fleißig zu sein. Die ganze Woche zog er als Hausierer im Lande herum, und kam er Freitag Abends nach Hause, so fand er am wenigsten Muße sich mit Kindererziehung abzugeben. Daher lernte sein Töchterlein weder lesen noch schreiben. Sich selbst überlassen, wuchs sie, wie ein Blümlein auf der Haide, unter dem einfachen Bauernvolke auf, dessen Sitten und Anschauungen sie vollinhaltlich zu den ihrigen machte.*<sup>16</sup>

Seine Eltern – der Vater, ein Wirt „mit dem Temperament und Hang zur Wissenschaft“, und seine Mutter, die selbst bis zu ihrem Tod „Material für seine Untersuchung sammelte“ – hätten, so Krauss später, durch Märchen und Volkssagen sein Interesse für die Folkloristik geweckt.<sup>17</sup> Die Mutter sei „unterm Bauernvolk aufgewachsen und [habe] sich, mit ausgezeichnete Beobachtung und einem vorzüglichen Gedächtnis begabt, in südslavisches bäuerliches Denken und Fühlen hineingefunden.“<sup>18</sup> Sie habe ihm in seiner Kindheit „Sagen, Märchen, Lieder und sonst jeder Art Volksüberlieferungen“ erzählt.<sup>19</sup> Der Vater habe ihn andererseits über „die schönsten jüdischen Geschichten“ unterrichtet und bemühte sich, ihn „mit der Weisheit des Ostens vertraut zu machen“.<sup>20</sup> Von klein auf habe aber vor allem die Mutter „in ihrem Sohn [...] den Sinn für Be-

<sup>15</sup> Morad 1987, 1.

<sup>16</sup> Krauss 1883, XXVII-XXVIII. „Der gebildete Pöbel meines Geburtsstädtchens“, so Krauss hier weiter, „nennt sie deshalb höhnisch baba vračara (die zauberkundige Alte), der ungebildete Bauer dagegen liebevoll naša baba Eva (unser Mütterchen Eva).“ Vgl. auch Burt 1990, 9f.

<sup>17</sup> Horwath/Joković 1992, 10.

<sup>18</sup> Krauss, Friedrich S.: Das Geschlechtsleben in Glaube, Sitte und Brauch der Japaner. 5f. Hier zitiert nach Burt 1990, 10.

<sup>19</sup> Vgl. Ebd. Siehe auch Krauss 1883, XXVII. „In so liebliche Träume, wie durch Mütterchens Märlein, bin ich nie durch die herrlichste Opernmusik eingelullt worden.“

<sup>20</sup> Krauss, Friedrich S.: Das Geschlechtsleben in Glaube, Sitte und Brauch der Japaner. 5f. Hier zitiert nach Burt 1990, 10.

obachtung und Beurteilung fremder Sitten und Gebräuche<sup>21</sup> geweckt:

*Der gewaltige Unterschied in der Denkweise meiner Mutter meinem deutschen, vielfach gebildeten Vater gegenüber, schärfte sehr früh meine Beobachtungsgabe. Im Laufe eines achtundvierzigjährigen ehelichen Zusammenlebens konnte es meinem Vater nicht gelingen meine Mutter zu entnationalisieren. Sie blieb immer ‚die kroatische Bäuerin aus dem Drliš Walde‘.<sup>22</sup>*

Das Elternhaus gab für Krauss, wie er später in seinen Schriften immer wieder betont, den entscheidenden Impuls für seine spätere akademische und berufliche Laufbahn. Nach der am 26. Juli 1877 abgelegten Reifeprüfung in Požega begab sich Krauss nach Wien, wo er von 1877 bis 1881 klassische Philologie und Geschichte studierte.<sup>23</sup>

„Als ich in die Welt auszog“, so Krauss rückblickend, „segneten mich meine Eltern und mein Vater sagte: ‚Widme dich der Wissenschaft. Bei trockenem Brot sollst du leben, auf bloßem Erdboden schlafen, nur um der Wissenschaft zu dienen. Werde ein Mann, daß sich deine Vorfahren deiner nicht zu schämen brauchten, wenn sie auferstünden!‘“<sup>24</sup> Die Mutter habe dem nur hinzugefügt: „Und sollte aus dir nichts anderes werden als wie ein chrowotischer Brotfresser (Gymnasialprofessor), so täte es mir leid, daß ich dich nicht in der Wiege umgebracht habe!“<sup>25</sup> Er berichtet über diesen Segen seiner Eltern im Kontext einer sehr ironischen und verbittert klingenden Schilderung über seine Universitätszeit, er erklärt nämlich, dass er sich mit „Denken und Nachsinnen“ bald die Gunst seiner Professoren, die er als „verböserte[...] Gymnasiarchen, die urteillos fremde Bücher ablasen und die zur Andacht gepreßten Zuhörer schonungslos abprüften“, beschreibt, gänzlich verscherzt habe; der Stolz der Eltern habe ihm aber Befriedigung

beschert.<sup>26</sup> 1888 starb seine Mutter im Alter von 71 Jahren, und sein Vater, der nach dem Tod der Mutter zu Krauss nach Wien zog, starb zwei Jahre später.<sup>27</sup>

In Požega ...

Die Schul- und Gymnasialzeit verbrachte Krauss in Požega.<sup>28</sup> Er besuchte die Volksschule eines Franziskanerklosters<sup>29</sup>, wo er eigenen Angaben nach „unter die Fuchtel eines Lehrers geriet, der als der Typus eines Sadisten bezeichnet werden konnte.“<sup>30</sup> Mit neun Jahren kam er als „der jüngste in der Klasse“ von 35 Schülern ins Gymnasium.<sup>31</sup> Zwei Ereignisse aus dieser Zeit hätten ihn im besonderen Ausmaß geprägt und böten eine Erklärung für das ihm später von der Wissenschaft häufig vorgeworfene Interesse an Sexualität bzw. an ethnographischer Sexualforschung, auf die an geeigneter Stelle noch genauer eingegangen werden soll.<sup>32</sup> Das erste Ereignis war, dass sich einige seiner Mitschüler in der fünften Klasse mit Syphilis ansteckten. Deren Gespräche drehten sich ab diesem Tag nur um „verschiedene erprobte Hausmittel, die sie von alten heilkundigen Bäuerinnen, von Handwerksgesellen und sonst ganz gescheidten Leuten erkundeten“<sup>33</sup>. Das Zuhören und Notieren dieser Gespräche beschreibt er als den „bescheidenen Anfang“ seiner Anthropophyteia, der Zeitschrift, die er 1904 gründete und die in erster Linie gesammelte Volksüberlieferungen auf geschlechtlichem Gebiet enthielt und den eigentlichen Beginn der ethnologischen Sexualforschung darstellte.<sup>34</sup> „Diese Erlebnisse“, so Krauss später, „ernüchterten meinen Sinn und machten mich für alle Reizungen der Erotik unzugänglich [...]“<sup>35</sup>

Die zweite prägende Erinnerung handelt von einem vermeintlichen Liebeszauber, den ein sechszehnjähriges Mädchen aus Požega mittels einer Rose an einem seiner Mitschüler durchführen wollte. Krauss' Mitschüler H. entdeckte

<sup>21</sup> Morad 1987, 1.

<sup>22</sup> Ebd. 1ff.

<sup>23</sup> Burt 1990, 18.

<sup>24</sup> Morad 1987, 11. Krauss habe seinem Vater versprochen, ihm jedes Semester die besten Zeugnisse zu schicken, wofür er aber lediglich eine schroffe Zurechtweisung vom Vater erfahren hätte: „Auf Zeugnisse wird geschissen. Werde ein Mann. Das beste Zeugnis ist das, das sich ein Mensch selber ausstellt. Denken sollst du lernen, und erlernst du das Denken, so will auch ich etwas von dir halten.“

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> Ebd. 11f.

<sup>27</sup> Ebd. 5.

<sup>28</sup> Burt 1990, 13.

<sup>29</sup> Horwath/Joković 1992, 10.

<sup>30</sup> Burt 1990, 13.

<sup>31</sup> Ebd.

<sup>32</sup> Vgl. hierzu auch Horwath/Joković 1992, 10.

<sup>33</sup> Burt 1990, 15f.

<sup>34</sup> Morad 1987, 8.

<sup>35</sup> Burt 1990, 16.

dies, und als das verliebte Mädchen gestand, verprügelte er sie und ließ sie die Rose aufessen, um so den Zauber zu vernichten.<sup>36</sup>

In Wien ...

Nach der erfolgten Reifeprüfung ging Krauss zum Studium nach Wien, wo er mit einer recht schwierigen finanziellen Lage kämpfte.<sup>37</sup> Wie Burt schildert, begann er bereits „[w]ährend seines ersten Jahres an der Universität [...], Beiträge zur ‚erotischen‘ Volkskunde zu sammeln.“<sup>38</sup> In einem Wiener Kaffeehaus habe er 1879 in der „Stuttgarter Wochenschrift für Länder- und Völkerkunde ‚Das Ausland‘“ den Aufsatz der Frau von Kudriaffsky „Flora Japonica“ gelesen.<sup>39</sup> Durch diesen Aufsatz sei ihm sofort „der Knopf“ aufgegangen:

*Dieser Aufsatz erschloß mir eine volles Verständnis der den japanischen Blumenfesten gleichartigen Volksfeierlichkeiten südslavischer Landleute. Weil nun der Mensch ein Geschlechtswesen ist und alles und jedes, was er tut und treibt, mit seiner Geschlechtlichkeit unmittelbar oder mittelbar verknüpft ist, ich aber mich von den Gespenstern der Salonwissenschaft nicht einschüchtern ließ, sondern das Volkstum so aufnahm, wie es wirklich ist und nicht so, wie es nach der Meinung einiger Weltumkrempler sein sollte oder sein müßte, sammelte ich vornehmlich Äußerungen des Geschlechtstriebes auf.<sup>40</sup>*

Seinem Interesse an der „Geschlechtlichkeit“ und den Urtrieben des Menschen blieb er Zeit seines Lebens und trotz zahlreicher Kritik treu. Kurze Zeit später (1881) erschien auch sein erstes Werk, die Übersetzung der Traumdeutung von Artemidorus (Daldianus).<sup>41</sup> Obwohl er in Bezug auf die „Traumdeutung“ der Meinung war, dass der Verleger alle strikt erotischen Träume ausgelassen hatte, wurde sein Werk nur mit höchst indignierten Reaktionen belohnt.<sup>42</sup> Er wandte sich bald darauf der (traditionellen bzw.

konservativen) ethnologischen Erfassung der südslawischen Gebiete und des Okkupationslandes Bosnien zu, blieb aber dennoch seinem früh formulierten Ansatz treu, dass Volkskunde, die die Sexualität nicht beachte, keine Volkskunde, sondern lediglich schöne Salonliteratur sei.<sup>43</sup>

Im dritten und vierten Studienjahr (1880 und 1881) wuchs sein „Interesse am Okkulten“: er wohnte einigen „Séancen eines der berüchtigtsten angloamerikanischen Spiritualisten und Zusammenkünften der Wiener hochadeligen Vertreter der ‚Oddwissenschaft‘ bei [...]“.<sup>44</sup> Diese „Séancen“ hätten laut Krauss denen der slawischen Beschwörer um nichts nachgestanden und sie verstärkten sicherlich sein Bedürfnis, in dieser Richtung ebenfalls Forschungen zu betreiben. 1882 reichte er schließlich seine Dissertation „De praepositionum usu apud sex scriptores historiae Augustae“ ein, und im selben Jahr war sein erster Band „Sagen und Märchen der Südslaven“ für den Druck bereit.<sup>45</sup> Seinem Professor, Friedrich Müller, widmete er beide Bände seiner „Sagen und Märchen der Südslaven“: Krauss erklärte in der Widmung, dieser habe ihn als „sein Führer, Freund und Berater“ dazu „angeeifert“, sich daranzumachen, „den Schatz [seines] Volkes zu heben“.<sup>46</sup>

1883 änderte er dann schließlich endgültig seine Forschungsrichtung und widmete sich ganz der slavischen Volkskunde.<sup>47</sup> Noch im selben Jahr kam er deshalb unter anderem auf Empfehlung des Professor Müller zur Anthropologischen Gesellschaft in Wien, deren Präsident damals Ferdinand Freiherr von Andrian-Werburg war.<sup>48</sup> Krauss hatte „fünf Monate an der Seite des, um 24 Jahre älteren Mannes“ verbracht, „der sich um ihn mit väterlicher Fürsorge kümmerte“.<sup>49</sup> Fer-

<sup>43</sup> Vgl. Ebd. 18.

<sup>44</sup> Burt 1990, 19.

<sup>45</sup> Ebd. 20.

<sup>46</sup> Morad 1987, 13.

<sup>47</sup> Burt 1990, 20.

<sup>48</sup> Ebd.

<sup>49</sup> Morad 1987, 21. Morad zitiert in ihrer Arbeit den an Andrian-Werburg adressierten Brief, der an Stelle eines Vorwortes zu Krauss' Werk „Sitte und Brauch bei den Südslaven“ veröffentlicht wurde. Darin heißt es: „[...] Sie sorgten mit väterlicher Fürsorge für mich, beschafften die nöthigen Behelfe und unterstützen mich mit Rath bei der Arbeit. [...] Einem solchen Lehrer kann man Zeit Lebens nie genug danken. Nun ist das Werk fertig. Gestatten mir, Euer Hochwohlgeboren, Ihnen dasselbe widmen zu dürfen. Ihnen hat es die Wissenschaft vor allem zu danken, daß dieses

<sup>36</sup> Krauss, Friedrich S.: Sitte, Brauch und Gewohnheitsrecht der Südslaven. Hier zitiert nach Burt 1990, 16f.

<sup>37</sup> Morad 1987, 12.

<sup>38</sup> Burt 1990, 18.

<sup>39</sup> Ebd. 19.

<sup>40</sup> Krauss, Friedrich S.: Das Geschlechtsleben in Glauben, Sitte und Brauch der Japaner. Zitiert nach ebd.

<sup>41</sup> Horwath/Joković 1992, 12.

<sup>42</sup> Ebd.

dinand Freiherr von Andrian-Werburg war im Übrigen der Vater des Dichters Leopold, welcher später mit dem österreichischen Schriftsteller Robert Michel<sup>50</sup> eng befreundet war. Auf diese Verbindung mit dem Hause Andrian-Werburg muss insofern verwiesen werden, als vor allem bei Michel zahlreiche literarische Motive auf eine profunde Kenntnis der bosnischen Volksseele hindeuten und eine Kenntnis Krauss'scher Arbeit zumindest bei Michel nicht abwegig erscheint.

Von 1884 bis 1885 unternahm Krauss nämlich im Auftrag der Anthropologischen Gesellschaft eine Reise durch Bosnien-Herzegowina, auf die im nächsten Kapitel genauer eingegangen werden soll. Nach seiner Rückkehr und nach zahlreichen Arbeiten, die sich aus der Zusammenarbeit mit der Anthropologischen Gesellschaft und aufgrund seiner Forschungsreise ergaben, reichte er am 10. April 1887 „an der philosophischen Fakultät der Universität Wien vergebens um die ‚venia legendi‘ für das Fach der modernen slavischen Literatur mit besonderer Hervorhebung der Volksliteraturen ein“.<sup>51</sup> Auch die Lektorstelle für südslawische Literaturen, um die er sich etwas später bewarb, bekam er nicht.<sup>52</sup> Die Opposition gegen Krauss, die von Seiten der Slawistik und in erster Linie von Vatroslav Jagić ausging, war zu stark. Von der universitären Karriereleiter blieb er sein Leben lang ausgeschlossen (obwohl im 1916 der Professorentitel verliehen wurde).<sup>53</sup> Auch trat er 1889 aus der Anthropologischen Gesellschaft aus.<sup>54</sup>

Von 1889 bis 1898 gab er die Monatszeitschrift für Volkskunde, zunächst unter dem Namen „Am Urdhs-Brunnen“, später unter dem Namen „Am Urquell“ und dann unter dem Namen „Der Urquell“, heraus.<sup>55</sup> Das Motto dieser Zeitschrift lautete: „Das Volkstum ist der Völker Jungbrunnen“ und fasste im Prinzip Krauss' Lebens- und Berufseinstellung zusammen. In dieser Zeitschrift publizierte er unter anderem auch zahlreiche Studien zu den südslawischen

---

Werk zu Stande gekommen. Unter ihren Auspicien soll es auch in die Welt ausziehen.“

<sup>50</sup> Eine Auswahl der Werke des Schriftstellers Robert Michel mit Bosnien-Thematik: „Mejrima“, „Halbmond über der Narenta“, „Die Häuser an der Džamija“ und „Die Wila“.

<sup>51</sup> Martischinig 1990, 161.

<sup>52</sup> Ebd.

<sup>53</sup> Morad 1987, 9.

<sup>54</sup> Burt 1990, 49.

<sup>55</sup> Morad 1987, 7.

Völkern. In dieser Zeit lernte er seine spätere Frau Maria Rösler, eine aus Böhmen stammende Näherin und spätere Mitarbeiterin seiner Zeitschrift „Am Urquell“, kennen.<sup>56</sup> Sie brachte 1894 ihren gemeinsamen Sohn Wilhelm Wolfgang zur Welt und zwölf Jahre später die Tochter Ernestine Eva.<sup>57</sup>

In der Zeit von 1891 bis 1901 war Krauss als Sekretär der Israelitischen Allianz in Wien tätig.<sup>58</sup> 1903 begann er „mit der Herausgabe der Bibliothek ausgewählter serbischer Meisterwerke“ (er übersetzte z. B. Nušić, Glišić, Ćorović etc.). „In den nächsten Jahren gab er elf Bände romanischer Meisterwerke, sowie Eduard Kulkes erzählende Schriften und dreizehn Bände ‚Der Volksmund‘ heraus.“ Von 1910 bis 1913 musste er sich den Vorwürfen der Pornographie stellen und war diesbezüglich in Prozesse in Deutschland verwickelt. Einige seiner Werke und Sammlungen wurden im Zusammenhang mit diesen Gerichtsprozessen sogar vernichtet.

Nach dem Ersten Weltkrieg war Krauss mit großen finanziellen Problemen, aber auch mit Zensur und Verfolgung konfrontiert; von 1920 bis 23 „halfen ihm seine internationalen Freunde und verschiedene Institutionen, wie z. B. das Smithsonian Institute.“<sup>59</sup> 1928 starb Maria Rösler-Krauss in Wien. Ihren Kindern gelang bald darauf die „Ausreise in die USA und somit auch die Flucht vor den Folgen des Anschlusses“.<sup>60</sup> „In seinen letzten Lebensjahren“, so sein Biograph Burt, „beteiligte sich Krauss aktiv am Kampf gegen sexuelle Unterdrückung und Zensur, die in seinen Augen in engem Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Ideologie stand, und bereitete seine umfangreiche Sammlung unter dem Namen ‚Internationale Sexualwissenschaftliche Bibliothek‘ vor.“<sup>61</sup>

---

<sup>56</sup> Krauss und Maria Rösler heirateten aber erst 1913, nachdem Maria zuvor aus der katholischen Kirche ausgetreten war, und lebten getrennt voneinander in zwei verschiedenen Wohnungen – eine eher unübliche und wenig traditionelle Ehe. Vgl. Burt 1990, 70.

<sup>57</sup> Morad 1987, 6.

<sup>58</sup> Vgl. Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (ÖBL). Band 4. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1969, 227. Zum folgenden biographischen Abschnitt über Krauss siehe Morad 1987, 7–11.

<sup>59</sup> Burt 1990, 60.

<sup>60</sup> Ebd. 74.

<sup>61</sup> Ebd. 62.

Krauss gehörte zudem zum engen Kreis um Sigmund Freud bzw. zu dessen Psychoanalytischer Vereinigung. Im Jahr 1910 war Sigmund Freud der von Krauss herausgegebenen Zeitschrift *Anthropophyteia* beigetreten, wodurch laut Horwath und Joković einerseits die „Entdeckung der ethnographischen Sexualforschung zur Antriebskraft der Psychoanalyse und andererseits die Psychoanalyse zum notwendigen Mittel der ethnographischen Sexualforscher“ wurde.<sup>62</sup> 1935 erschien in Sigmund Freuds „*Imago*“ einer der letzten Krauss'schen Artikel, „Die Ödipussage in südslawischer Volksüberlieferung“.<sup>63</sup> Darin erzählt er eine Fassung der Ödipussage aus Montenegro und zwei weitere, in Zadar (Zara) und Belgrad erschienene, Versionen nach und betont, dass diese „Überlieferungen [...] wegen ihrer Altertümlichkeit zu den wichtigsten Urkunden der europäischen geistigen Kulturentwicklung [gehören]“ und man sie als „als Erzeugnisse ursprünglicher Denkungsweise über die vorhandenen religiösen und rechtlichen Sitten, Gebräuche, Gepflogenheiten und Anschauungen psychoanalytisch“ interpretieren müsste.<sup>64</sup>

In den letzten Jahren vor seinem Tod lebte Krauss sehr zurückgezogen und starb am 29. Mai 1938 in Wien.<sup>65</sup>

## Die neue Provinz erforschen – Krauss und die Bosnienreise

Peter Stachel erklärt in einer Studie zur „ethnographischen Populärliteratur“, dass die ethnographische Erfassung der habsburgischen Völker eine besondere politische Funktion in der Donaumonarchie innehatte:

<sup>62</sup> Horwath / Joković 1992, 40 und 46. Dazu bei Martischnig genauer: „Aus heutiger Sicht läßt sich aber feststellen, daß die Psychoanalytiker die Folkloristik vor allem zum Beleg der Bedeutung von Traumsymbolen ausgewertet, ebenso zur Bestätigung der Libidotheorie, weniger zur Relativierung der Triebtheorie und Verdrängungslehre oder der Universalität des Ödipuskomplexes ausgewertet hatten. Damit wandelte sich das Verhältnis von Psychoanalyse und ethnologischer Sexualwissenschaft von der ursprünglichen Beziehung eines gegenseitigen Gebens und Nehmens.“ Martischnig 1990, 176.

<sup>63</sup> Burt 1990, 61.

<sup>64</sup> Krauss 1935, 367.

<sup>65</sup> Morad 1987, 9.

*[D]ie offiziell geförderte Forschung in Österreich [orientierte sich] [...] an einem ethnographisch-humangeographischen Zugang, bei dem die ‚Volksstämme‘ – so der gebräuchliche Terminus – als eine Art humanes ‚Rohmaterial‘ imaginiert wurden, das über unterschiedlich beschaffene Landstriche gleichsam ausgestreut und von diesen, das heißt von den klimatischen Bedingungen und den dadurch geprägten Wirtschaftsformen, kulturell geformt wurde. Gemäß dieser Konzeption wurden die kulturellen Grenzen zwischen den einzelnen Volksstämmen als im Prinzip durchlässig aufgefasst, was sich in Schlüsselbegriffen wie ‚volksnachbarlicher Wechselseitigkeit‘ oder ‚Kulturverwandtschaften der österreichischen Volksstämme‘ ausdrückte.<sup>66</sup>*

„Die Konzeption der in Wien etablierten zentralen ethnographischen Institutionen [...]“, die die Darstellung der verschiedenen Völker sicherlich beeinflussten, hätte, so Stachel, gänzlich den „politischen Vorgaben“ entsprochen<sup>67</sup>: Durch die Schilderung der „Volkscharakteristiken“ sollten die habsburgischen Völker „besser miteinander bekannt [gemacht werden]“, was letztlich, so hoffte man, zur „Überwindung nationaler Differenzen“ beitragen sollte. Dass hier aber auch unterschiedliche Dominanzkonzepte ans Tageslicht kamen, überrascht in Anbetracht des Vielvölkergemischs sowie des dualen Charakters der Donaumonarchie und der immer stärker werdenden nationalen Emanzipationsbewegungen bzw. des deutsch-kulturellen (aber auch magyarschen) Hegemonialanspruchs keineswegs.

Bosnien-Herzegowina, Objekt der letzten territorialen Expansion des Habsburgerreiches, stellte im Kontext dieser Vereinheitlichungs-Bemühungen eine besondere Herausforderung dar: Die zunächst ungewisse Dauer der Okkupation dieses nahezu unbekanntes Landes, der Sonderstatus als Reichsland, die komplexe konfessionelle Zusammensetzung und der sowohl als orientalistisch als auch als balkanisch empfundene Charakter der Bewohner – sowie nicht zuletzt auch der Anspruch der Nachbarländer, Serbien und Kroatien, der bald bezüglich Bosnien-Herzegowina geäußert wurde –, erklärten das große Interesse an seiner ethnographischen Erforschung und an der Stärkung der bosnischen Identität. All die ge-

<sup>66</sup> Stachel 2003, 263f.

<sup>67</sup> Ebd. 264.

nannten Faktoren bedingten, dass die kulturelle Integration dieser Provinzen ins Staatsgefüge der Habsburger oberste Priorität erhielt.

### Das „Kronprinzenwerk“

Das wohl bekannteste Werk, das im Rahmen der ethnographischen Erforschung zustande kam und eine eindeutige habsburgisch-patriotische Intention hatte, ist das so genannte „Kronprinzenwerk“. Kronprinz Rudolph initiierte im Jahr 1883 diese in erster Linie ethnographische Erfassung der verschiedenen Völker der Habsburgermonarchie, die unter dem Namen „Die Länder Oesterreich-Ungarns in Wort und Bild“ bekannt sind: „Die Absicht, ein ‚umfassendes Gesamtbild unseres Vaterlandes und seiner Volksstämme‘ zu bieten, sollte dezidiert der ‚Hebung der allgemeinen Vaterlandsliebe‘ dienen.“<sup>68</sup> „Dieses Ziel“, so Karoshi, der sich im Rahmen seiner Dissertation („Patriotismus und Staatserhalt. Der Reichstag von Kremsier und die Narrative der habsburgischen Gesamtstaatsideen“) mit den unterschiedlichen Tendenzen und Konzepten der Identifikation und Legitimierung eines transnationalen österreichischen Bewusstseins sowie mit staatserhaltenden Narrativen auseinandersetzt, „fußte auf dem Gedanken, dass durch den ‚wachsenden Einblick in die Vorzüge und Eigenthümlichkeiten der einzelnen ethnographischen Gruppen und ihre gegenseitige und materielle Abhängigkeit voneinander‘ die Solidarität der Völker und Bevölkerungsgruppen untereinander steigen sollte“.<sup>69</sup> Dass die gewollte

<sup>68</sup> Karoshi 2003, 3. Karoshi zitiert hier aus der Einleitung des 1. Bandes der „österreichisch-ungarischen Monarchie in Wort und Bild“: „[Die] Nationen und Stämme, diese einzelnen Typen, ihre so wechselnden Dialecte und Gewohnheiten, ihre Lebensweisen, Wohnungen, ihre Erwerbsquellen, ihre Feste, Unterhaltungen und Gebräuche, ihre alten Trachten und Waffen, ihre Bildung, ihre Nationalpoesie, ihr Blühen und Gedeihen innerhalb der Grenzen dieser Monarchie – wir werden das Alles in diesem Werke wiederzugeben versuchen, wie es dem Leben getreu abgelautet wurde.“

<sup>69</sup> Ebd. In der Einleitung zum Übersichtsband äußert sich Kronprinz Rudolph ganz ohne Zurückhaltung zur politischen Funktion des „Kronprinzenwerks“: „Das Studium der innerhalb der Grenzen dieser Monarchie lebenden Völker ist nicht nur für den Gelehrten ein höchwichtiges Feld der Thätigkeit, sondern auch von praktischem Werthe für die Hebung der allgemeinen Vaterlandsliebe. Durch den wachsenden Einblick in die Vorzüge und Eigenthümlichkeiten der einzelnen ethnographischen Gruppen und ihre gegen-

Anerkennung und Gleichstellung aller Völker im „Kronprinzenwerk“ nicht ohne Zurschaustellung der deutsch-kulturellen und magyrischen Dominanz umgesetzt wurde, beweist, dass die patriotische Gesinnung dieses Projekts auf verschiedenen Interpretationen und Zugängen basierte und man hier, wie Karoshi in seiner Arbeit immer wieder betont, tatsächlich von einer Vielzahl an Konzepten der Gesamtstaatsidee, einer Vielzahl an kollektiven Gedächtnissen sowie von mehreren „österreichischen Identitäten“ sprechen kann.<sup>70</sup>

Kronprinz Rudolf, der Initiator und Förderer dieser mehrbändigen Reihe, erklärte aber folgende drei Aspekte für das „Kronprinzenwerk“ als richtungweisend:

1. *allem voran sollte das Werk in jeder Hinsicht der Wahrheit entsprechen, nichts verbergen, nichts verschönern.*
2. *besonderes Gewicht [ist] auf den historischen Teil zu legen, da die Geschichte nicht nur Erinnerungen und Wahrheiten der Vergangenheit, sondern auch Lehren für die Gegenwart und die Richtung der Zukunft birgt.*
3. *sollten die Mitarbeiter an dem Werke weniger Sorgfalt auf die Schilderung der äußeren Erscheinung legen, aber desto mehr auf die tiefste soziale Wissenschaft, das Volksleben in seiner Wirklichkeit darzustellen bemüht sein.*<sup>71</sup>

---

seitige und materielle Abhängigkeit voneinander muß das Gefühl der Solidarität, welches alle Völker unseres Vaterlandes verbinden soll, wesentlich gekräftigt werden. Jene Volksguppen, welche durch Sprache, Sitte und teilweise abweichende geschichtliche Entwicklung sich von den übrigen Volksbestandteilen abgesondert fühlen, werden durch die Thatsache, dass ihre Individualität in der wissenschaftlichen Literatur der Monarchie ihr gebührendes Verständnis und somit ihre Anerkennung findet, wohlthätig berührt werden; dieselben werden dadurch aufgefordert, ihren geistigen Schwerpunkt in Österreich-Ungarn zu suchen.“ Einleitung zitiert nach: Hryaban 2005, 2.

<sup>70</sup> Karoshi 2003, 4. Interessant ist zudem auch die Tatsache, dass die ungarische Redaktion des „Kronprinzenwerks“ getrennt von der österreichischen arbeitete und laut Karoshi die Völker der ungarischen Reichshälfte in ihrer politischen und zu einem gewissen Grad auch kulturellen Bedeutung teilweise stark marginalisiert wurden. Sie seien in die Sphäre des Historischen verbannt gewesen, wodurch sie als „Relikte einer längst vergangenen Geschichte“ vorgestellt wurden.

<sup>71</sup> Abgedruckt im Wiener Tagblatt am 14.2.1889. Hier zitiert nach Morad 1987, 26.

In einem Brief an seinen Obersthofmeister Bombelles äußert sich Kronprinz Rudolph wie folgt zu Krauss:

*In Wien ist jetzt ein gewisser Dr. Friedrich Krauss, ein Jude, der die Südslawen Bosniens, der Herzegovina und Dalmatiens so genau kennt, wie wenig Andere. Er ist ein sehr verwendbares Individuum, welches wir auch für unser großes Werk später benutzen wollen [...], er bat mich, da seine Arbeiten und Reisen alle seine Zeit und sein Geld verschlingen, für ihn zu sorgen; er möchte eine Stelle haben entweder bei den Hofmuseen (ethnographische Abteilung) oder bei der Hofbibliothek, oder wo immer, um etwas Geld zu verdienen [...] wenn man sehr drängt [,] läßt sich vielleicht etwas machen, und [d]er arme Teufel verdient es [...].<sup>72</sup>*

Krauss, der tatsächlich zum „jüdischen Freundeskreis“ des Kronprinzen Rudolph zählte (obgleich dieser ihm bei der Beschaffung einer „Stelle“ nie wirklich half oder helfen konnte), teilte gänzlich die Ansichten des Kronprinzen im Hinblick auf die ethnographische Darstellung der habsburgischen Völker und deren politische Bedeutung:

*Der Ethnograph ergründet die Eigentümlichkeiten der Volks-individualitäten, er ermöglicht erst dem Staatsmann, dem Gesetzgeber und dem Verwalter ein klares und richtiges Urteil, und zeigt ihm mittelbar, wo und wie er seine überlegene Weisheit zum Vorteil der Völker nutzbringend bethätigen soll.<sup>73</sup>*

„Leider“, so Krauss weiter, „würdigt man in den weiten Schichten der besseren Stände noch lange nicht ausreichend die Segnungen ethnographischer Forschung, obgleich man ihre Berechtigung nicht mehr, wie noch vor einem Jahrzehnt halb und halb in Frage stellt“:

*Man ist nämlich in gewissen Kreisen noch alleweil vom grammatischen Sprachenglückseligkeitseifer befangen, hält die Begriffe Sprache und Volk für gleichwertig und fürchtet Einbuße am nationalen Nimbus zu erleiden, wenn die von einer niederen Kultur zeugenden Sitten und Gebräuche der großen Menge des Volkes näher beleuchtet werden.<sup>74</sup>*

<sup>72</sup> Ebd. 25. Vgl. auch Matischnig 1990, 200.

<sup>73</sup> Krauss, Friedrich S.: Aus Österreich-Ungarn. In: „Das Ausland“. Stuttgart 1888. Hier zitiert nach Morad 1987, 27.

<sup>74</sup> Ebd.

Er richtet sich hier in erster Linie gegen jene ihm feindlich gesinnte Slawisten, denen er vorwirft, in ihrer Arbeit Verschönerungen und Verbesserungen an der Volksdichtung vorzunehmen, um so politischen Zwecken zu dienen und als nationale Helden gefeiert zu werden. Das eigene Volk durch kosmetische Verschönerung des ethnographischen Materials als einem anderen Volk überlegen zu präsentieren, habe, so Krauss immer wieder, nichts mit Wissenschaft zu tun. Ein solches Vorgehen warf er auf besonders aggressive Weise vor allem serbischen und kroatischen Slawisten vor. Ziel seiner eigenen ethnographischen Forschung sei aber die „Klarlegung der engverwandtschaftlichen Beziehungen unter den mitteleuropäischen Völkern, besonders den Völkern Österreich-Ungarns [...]“.<sup>75</sup>

1889 gab Prof. Dr. Friedrich Umlauf im Rahmen der Reihe „Österreich-Ungarn in Wort und Bild“ den Band über Bosnien-Herzegowina (= 15. Band) in Wien heraus. Verfasst wurde der Bosnien-Band von Moriz Hoernes, einem engen Freund von Krauss.<sup>76</sup> Hoernes, ein Archäologe und Philologe, nahm 1878 selbst am Okkupationsfeldzug teil und unternahm 1879/80 Reisen durch das okkupierte Gebiet.<sup>77</sup> Außerdem gab er die „Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegovina“ heraus, die umfangreiches Material boten und die Bedeutung Hoernes' für die Erforschung Bosnien-Herzegowinas besonders unterstreichen.<sup>78</sup> Krauss und Hoernes lernten sich in der Anthropologischen Gesellschaft in Wien kennen. Es verband sie ihre Neigung und ihr Interesse an Bosnien-Herzegowina. Hoernes' „Dinarische Wanderungen“, die eine genaue geographische Beschreibung Bosnien-Herzegowinas bieten, sollen sogar von Krauss heimlich zum Verleger gebracht worden sein.<sup>79</sup> Krauss verfasste 1889 den Band zum „Vereinigten Königreich Kroatien und Slavonien“ (= 14. Band).<sup>80</sup>

## Krauss' Forschungsaufenthalt in Bosnien

<sup>75</sup> Ebd.

<sup>76</sup> Ebd. 84.

<sup>77</sup> Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950. Band 2. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1959, 368 f.

<sup>78</sup> Ebd.

<sup>79</sup> Morad 1987, 84.

<sup>80</sup> Krauss 1889.

Durch die Herausgabe seiner „Sagen und Märchen der Südslaven“ lenkte Krauss bereits im Jahr 1883 die Aufmerksamkeit des Kronprinzen Rudolf auf sich.<sup>81</sup> „Auf Vermittlung von Freunden in der Anthropologischen Gesellschaft in Wien bekam er für eine Forschungsreise durch Herzegowina und Bosnien Unterstützung dieser Gesellschaft.“<sup>82</sup> Diese Forschungsreise wurde, wie Krauss 1886 im Vorwort zu „Smailagic Meho“ erklärt, auch von Kronprinz Rudolf unterstützt:

*Svibnja mjeseca lanjske godine stize me sreca iznenada, te me pozva u dvor cesarski NJEJOVA VISOST NAS PREMILOSTIVI CESAREVIC RUDOLFO. Da pogjem put Bosne i Hercegovine, da proucim cud i obicaje naroda nasega, to bija se zelja naseg Gospodara. U to doba nalozilo mi antropolosko drustvo u Becu, da sabirem putujuci gradiva zborniku juznoslavenskih umotvorina i obicaja.*<sup>83</sup>

Zwei Jahre zuvor hatte Krauss in seinem zweiten Band der „Sagen und Märchen der Südslaven“ das „Fehlen slavischer Kultur- und Literaturgeschichte als Gegenstand wissenschaftlicher Vorträge an der Wiener Universität“ bemängelt. Im gleichen Kontext kritisierte er damals auch das Vorgehen der habsburgischen Regierung bei der Okkupation Bosniens aufs Schärfste, denn:

*[es haben bei der Okkupation] zehntausend österreichische Söhne diesen Irrtum mit ihrem Leben [gebüßt]. Hundert Millionen Gulden wurden dem Staatsschatz entrissen. Land und Leute von Bosnien waren zur Zeit der Occupation den Österreichern weniger bekannt als Tonking. Durch Waffengewalt kann wohl ein Land erobert und zeitweilig in Zaum gehalten werden, in dauerndem Besitz kann man es nur dann behalten, wenn man die Interessen der neuen Mitbürger zu den eigenen zu manchen versteht. [...] Wenn man sich bei uns nicht bei Zeiten aufrafft, so wird es uns mit*

<sup>81</sup> Krauss betont selbst, dass der Erfolg seines ersten Bandes ein überragender war: „Die berufensten Kenner und Forscher auf dem Gebiet der Volkskunde, wie Liebrecht, Koch, v. Schulenburg, Gatschet, Hattala, Gebauer, Bogišić, und allen anderen voran Sie selbst, mein Lehrer, (Friedrich Müller), sprachen sich auf's Günstigste über diese Arbeit aus.“ Vgl. Burt 1990, 22.

<sup>82</sup> Ebd. 23.

<sup>83</sup> Krauss 1886b, VII. Vgl. dazu Burt 1990, 23. Burt erklärt, dass Krauss erst 1887 in einem Vortrag vor dem Wissenschaftlichen Club erwähnt hätte, dass die Reise von Kronprinz Rudolf finanziell gefördert worden sei.

*den südslavischen Provinzen nicht anders ergehen, als es uns mit unseren ehemaligen Errungenschaften in Italien ergangen ist.*<sup>84</sup>

Seine Forschungsreise durch Bosnien-Herzegowina dauerte vom Mai 1884 bis August 1885. Krauss hatte die Aufgabe erhalten<sup>85</sup>, eine monographische Darstellung über die Gewohnheitsrechte<sup>86</sup> und das Volkstum der Südslawen zu verfassen. Kronprinz Rudolf beabsichtigte die Ergebnisse seiner Forschungsreise für das „Kronprinzenwerk“ zu verwenden. 1901 erschien der „Bosnien-Band.“ Krauss' Name als Verfasser eines oder mehrerer Kapitel scheint hier aber nicht auf. Den „Literatur-Teil“ übernahm in diesem Band Constantin Hörmann, der Abschnitt über Volkskunde wurde von Leopold Glück, Ćiro Truhelka, Davorin Nemanić und Ludwig Kuba verfasst.

Nichtsdestotrotz wurde Krauss' Aufenthalt in Bosnien von großem Interesse begleitet. In der Zeitschrift „Blätter für Bibliophile“ beschreibt Dr. Alfred Kind Krauss' Bosnien-Reise folgendermaßen: „Krauß mußte, um nicht von der ersten besten Räuberhorde kalt gemacht zu werden, so ziemlich im Aufzuge des erbärmlichsten Landstreichers seine ungemütlichen Fahrten vollbringen.“<sup>87</sup> „Er durfte“, so Kind in seinem Be-

<sup>84</sup> Krauss 1884, XL und XLI. Vgl. auch Morad 1987, 28.

<sup>85</sup> Horwath / Joković 1992, 28. Durch die Herausgabe seiner „Sagen und Märchen der Südslawen“ und die Ausarbeitung eines „Fragebogen[s] über die Ethnographie der Südslawen“, der später auch von Großbritannien mit geringen Veränderungen bei der Erforschung Indiens benutzt wurde, galt er als „besonders qualifiziert“.

<sup>86</sup> Krauss zitiert in Bezug auf den juristischen Wert seiner Recherche zum Gewohnheitsrecht der Südslawen, das er in Guslarenliedern am „konserviertesten“ fand, den Juristen Dr. Albert Herm, der in seiner Abhandlung „[ü]ber die Aufgaben einer allgemeinen Rechtswissenschaft“ aus dem Jahre 1891 Folgendes zu Krauss bemerkt: „Die neuerdings von Krauss (Sitte und Brauch der Südslawen 1885) gesammelten südslavischen Gewohnheitsrechte sind universalrechtsgeschichtlich von höchstem Interesse. Sie repräsentieren eine Stufe in der Rechtsentwicklung, welche wir sonst nur bei ganz tiefstehenden Völkern antreffen. Wir finden fast alle Erscheinungen des reinen Geschlechterrechts, eine vollständige Geschlechterverfassung gestützt auf Hausgemeinschaften.“ Er vermutet, bei den südslawischen Guslaren ein noch weit rückständigeres Patriarchat gefunden zu haben, als es dies bei den Griechen und Römern gab, weshalb die Annahme, dass „die im Altertum vorgefundenen Familienzustände als die ursprünglichen galten“ relativiert werden müsste. In: Krauss 1908, 179.

<sup>87</sup> Kind, Alfred: Friedrich S. Krauss: Bio-Bibliographisches. In: Blätter für Bibliophile. Berlin 1908, 129-137. Hier zitiert nach Burt 1990, 24.

richt weiter, „keinerlei Verdacht erregen in diesen unsicheren Gegenden, ja nicht einmal das Mißtrauen der Bauern erwecken; denn es galt ja, diese Leute bei ihren Erzählungen zu belauschen und alle die endlosen Lieder, Sprüche, Schnurren etc. getreulich und oft geheim zu Papier zu bringen.“<sup>88</sup>

Krauss selbst beschreibt seine Reise als ein „beschwerliches, entsagungsreiches Wandern von Hütte zu Hütte, von Dorf zu Dorf, im Sommer wie im Winter“, dabei musste er „tagelang in Tabaksqualm-erfüllten, engen übelriechenden Räumen hinhocken und emsig mit der rechten Hand auf dem linken Knie vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein Guslarenlieder und andere Volksüberlieferungen nachschreiben; dann galt es wieder Sitten und Gebräuche genau beobachten und dann wieder schreiben und fragen und abermals Fragen stellen.“<sup>89</sup> 1889 schrieb er im Vorwort zu „Orlović, der Burggraf von Raab“, dass er besonderes Glück gehabt hätte, „das Volkstum der mohammedanischen Slaven für die Wissenschaft und Welt zu entdecken“<sup>90</sup>, dieses habe ihn nämlich ganz besonders begeistert. Während seiner Bosnien-Reisen sammelte er eigenen Angaben zufolge über 66.000 Verse und hörte 127 Guslaren und ihren Erzählungen zu.<sup>91</sup> Er schilderte sowohl die Treffen und die Zusammenkünfte mit einfachen Bauern, Wirten und „Guslespielern und Sängern“ als auch jene mit höhergestellten Personen in gleicher Weise und Ausführlichkeit, z. B. mit dem Franziskanerprovinzial Frau Ilija Cavor, mit verschiedenen Begs oder aber mit Bischof Dr. Josef Stadler, den er als einen Hausfreund seiner Eltern bezeichnet.<sup>92</sup>

## Die bosnischen Volkslieder

Obwohl Krauss Märchen, verschiedene Geschichten aus der Vergangenheit und diverse Äußerungen über Volksglauben, Sitten und Bräuche etc. sammelte, galt seine Aufmerksamkeit in hohem Maße den von ihm als „Guslarenlieder“

bezeichneten Volksliedern.<sup>93</sup> Sein Resümee über das in Bosnien Vorgefundene sah wie folgt aus:

*Die merkwürdigste Tatsache steht fest, dass anderthalb Eisenbahn-Tagereisen von Wien ein den Deutschen nahe verwandter slavischer Volksstamm lebt, bei welchem illiterate Leute im Volke langmächtige Epen recitiren können. Auf dieser Culturstufe, ich meine bloss bezüglich einer Volksepik, befanden sich die Griechen beiläufig im siebenten Jahrhundert vor Christus, die Germanen zum Teil noch zur Zeit der ersten Karolinger.*<sup>94</sup>

In einem Vortrag über die Bosnien-Reise erklärt Krauss des Weiteren, dass „das Epos des katholischen Bosniers [...] ganz verkümmert [ist], wie denn überhaupt der Katholike unter der strengen Bevormundung von Seiten seiner Geistlichkeit am wenigsten alte slavische Sitten und Bräuche beibehalten [hat].“<sup>95</sup> Als „reichhaltiger und mannigfaltiger“ beschreibt er das Volksleben der „Altgläubigen, die sich Serben nennen“: durch die meist illiterate Geistlichkeit hätten sich unter den Altgläubigen uralte „hergebrachte [...] heidnische [...] Vorstellungen“ und Aberglauben, die aber in unterschiedlicher Intensität bei allen drei Konfessionen anzutreffen sind, sehr gut erhalten.<sup>96</sup> Die Volksepik der Serben (auch der serbisch-orthodoxen Bosnier) basiere aber, so Krauss, auf historischer Thematik und Rachegefühlen eines besiegten und unterjochten Volkes unter türkischer Dominanz:

*Daraus haben sich Rechtsanschauungen heraus entwickelt, die vielfach von den altslavischen abweichen. Ein grosser Theil dieser Lieder ist nach einer gewissen Schablone gearbeitet und strotzt von sagenhaften Uebertreibungen.*<sup>97</sup>

Den „slavischen Mohammedaner“ beschreibt Krauss hingegen als „frei“ und erklärt aus diesem Kontext heraus: „Nur der Freie hat ein freies Lied.“<sup>98</sup> „Der Mohamedanismus“ sei nämlich, so Krauss, für den Slaven nur ein „Deckmantel“ gewesen, weshalb „das religiöse Moment bei den Kriegszügen“, die in den Liedern dargestellt würden, „fast gar keine Rolle“ spiele: „Hier haben wir ein allseitig ausgebildetes slavisches Ritterthum

<sup>88</sup> Ebd.

<sup>89</sup> Gedruckt in der Zeitschrift „Das Ausland“. Stuttgart 1888. Hier zitiert nach Burt 1990, 25.

<sup>90</sup> Krauss 1889a, V. Vgl. auch Morad 1987.

<sup>91</sup> Krauss 1886a, 2. Vgl. auch Horwath / Joković 1992, 32f. Später verglich Krauss die muslimische Volkedichtung mit Homers Werken und dem Nibelungenlied.

<sup>92</sup> Ausführlicher dazu bei Burt 1990, 24-46.

<sup>93</sup> Vgl. Morad 1987, 22.

<sup>94</sup> Krauss 1886a, 1.

<sup>95</sup> Krauss 1885b, 8.

<sup>96</sup> Ebd. 8f.

<sup>97</sup> Ebd. 9.

<sup>98</sup> Ebd. 10.

vor uns, mit allen den uns durch mittelalterliche Dichtung wohlbekannten Ritterspielen, Gelagen, Mädchenpreisen bei Wettrennen u. dgl.<sup>99</sup>

Das Bild vom bosnischen Muslimen, dem häufig Glaubensfanatismus vorgeworfen wurde, lehnt Krauss ebenfalls strikt ab: „In seinen Liedern erkennt er der Nichtmohammedaner Tugenden ebenso an, als wären es die seinigen. Selbst die eigenen erlittenen Niederlagen schämt er sich nicht einzugestehen. Sein Epos ist wie das der alten Griechen objectiv gehalten, grossartig in der Darstellung und zuweilen von einer bedeutenden Gedankentiefe.“<sup>100</sup> Als Beispiel für seine Behauptung führt er die Schilderung der Schlacht bei Mohač aus „Smailagić Meho“ an:

„Bilo jada i tamo i amo,  
sve je polje khrvca potopila,  
crna khrvca turska ko i vlaška,  
Tu po khrvi vlah i turčin braća.“<sup>101</sup>

„Smailagić Meho (2160 Verse)“ und „Golotina Bogjulgagić Ibro (1725 Verse)“ hebt Krauss unter den gesammelten Volksliedern besonders hervor.<sup>102</sup> Auch der Alltag, die Verhältnisse in der engeren Familie, der Sippe und dem Stamm sowie die „Rechtsverwicklungen, welche Anlass zu verschiedenen Fehden geboten, und die Art und Weise, wie diese Fehden ausgetragen wurden“ wären am ehesten in den „mohamedanisch-slavishe[n] Liedern“ konserviert und würden den Südslaven als „bedeutsames Glied in der Kette indogermanischer Völkerschaften“ präsentieren.<sup>103</sup>

Den Einfluss des Orients bzw. der Osmanen auf Lyrik und Epik beurteilt er als „bereichernd“, da von den Osmanen „die phantasievolle, blumenreiche, herzinnig-zarte, sinnige Lyrik von erlesentem Reichtum an Motiven und geistvoll zugespitzten Pointen“<sup>104</sup> übernommen worden wäre:

*In dieser Lyrik kommt stürmische Glut gesunder Sinnlichkeit, gelangt der Liebe Lust und Leid voll*

<sup>99</sup> Ebd.

<sup>100</sup> Ebd.

<sup>101</sup> Ebd. 10f. Krauss liefert hier sofort auch eine deutsche Übersetzung nach: „Jammer gab es drüben wie hüben, Überschwemmt vom Blute war das Schlachtfeld, Schwarz ist gleich das Blut von Christ wie Türke, Türk und Christ sind hier durch Blut verbrüdet.“

<sup>102</sup> Ebd. 11.

<sup>103</sup> Ebd.

<sup>104</sup> Krauss 1908, 12.

*farbenprächtigt zum Ausdruck, während die Liebelieder der südslavischen Nichtmoslimen besonders in jenen Gegenden, wo die Türken nie Fuss gefasst hatten, vielfach das Gepräge schrankenloser Sinnlichkeit und dabei oft eine nicht leicht näher zu bestimmende Nüchternheit, die zuweilen an Plathheit grenzt, aufweisen.*<sup>105</sup>

Sein Interesse an geschlechtsspezifischen Charakteristiken, insbesondere an Frauen, spiegelt sich in zahlreichen Abhandlungen zu ihrem Status in der (slawischen) Gesellschaft wider.<sup>106</sup> Den Grund für die schlechte Behandlung der Frau in der Gesellschaft, wie sie den Südslaven vorgeworfen wird und welche auch in der hier analysierten Literatur häufig thematisiert wird, sah Krauss aber nicht ausschließlich im osmanischen Einfluss.<sup>107</sup> Diese Anschauung, so Krauss in „Slavische Volksforschungen“, sei konservativ-patriarchalisch und vor allem der serbischen Bevölkerung „gar nicht besonders fremdartig“.<sup>108</sup>

Er hielt es jedenfalls für wichtig, das vorgefundene ethnografische Material bzw. auch die Situationen, in denen er sich befand, als er etwas aufzeichnete, ohne „Verschönerung“ und kosmetische Nachbesserung wiederzugeben. So schreibt er z.B. in der Vorrede zu „Smailagić Meho“, dass ein Ahmed Isakov Šemić ihm dieses Lied überliefert habe. Ihn beschreibt er als einen 85-jährigen Greis „mit zwei aus der Nase flatternden Kätzchen“ und einem „aus dem Mund kommenden Geruch“, der so stark gewesen sei, dass er während seiner Erzählung fast in Ohnmacht

<sup>105</sup> Ebd.

<sup>106</sup> Siehe z. B. Krauss 1886.

<sup>107</sup> Krauss bespricht in der „Slavischen Volksforschung“ zwei orientalische bzw. muslimisch-slawische Lieder, die er der Kunstliteratur und nicht der Volksliteratur zuordnet und die er in ihrem künstlerischen Wert als der Volksliteratur unterlegen beurteilt. Es handelt sich einerseits um die sog. „Avdija“ – Ratschläge eines Vaters an den Sohn Avdija, eine willkürliche Sammlung von Lehrsätzen, die auch Nicht-Muslime kannten. Diese Lehrsätze werden auch oft den Waldfräulein, den Vilen, in den Mund gelegt. Neben der „Avdija-Dichtung“ zitiert Krauss die Dichtung des Schreibers (Ćatib) und Imams Edhem, die Krauss als „Zuchtspiegel der Frauen“ bezeichnet und die sich an die Edelfrauen von Zenica richtet. Edhem erteilt ihnen Ratschläge, wie sie ihre Ehemänner glücklich machen und sie unterstützen können. Dr. Otto Blau, der preußische Konsul, dessen Bericht „Reisen in Bosnien und der Hertzegowina“ 1877 erschienen, gilt als der erste Übersetzer einiger dieser Werke. Seiner Übersetzung wirft Krauss hingegen grobe Ungenauigkeit vor. Krauss 1908, 17ff.

<sup>108</sup> Ebd. 21.

gefallen wäre.<sup>109</sup> Obwohl der besagte Ahmed mehr als 150 Volkslieder kannte, schrieb Krauss nur das eine auf, denn der Greis schien ihm, wie der Vorrede zu entnehmen ist, „kränklich“ und nicht gepflegt, er sprach undeutlich, wofür er von Krauss gerügt wurde.<sup>110</sup> Auch in der Wiedergabe der Volkslieder gibt es bei Krauss keine inhaltlichen Korrekturen und Verschönerungen.<sup>111</sup>

Bezüglich der nationalen Tendenzen im Bereich der Philologie beteuerte er immer wieder, dass seine Partei „die Partei der Wissenschaft, der Wahrheit“ sei!<sup>112</sup>

## Die Sitten und Bräuche der Südslawen

Die von ihm gesammelten Volkslieder sind sehr vielfältig und bieten einen Einblick in die (teilweise sehr alten und kaum erhaltenen) Traditionen, Bräuche und Gedanken der bosnischen

<sup>109</sup> Krauss 1886b, XI: „Evo pjesan o Smailagić Mehi. Popjevo mi je Ahmed Isakov Šemić u Rotimijama, od utoka Bune u Neretvu tri sahata na jugu u gori. Ahmedu ima sad 85 godina. Ušljiv je, iz nosa mu dva mačića visukaju, orsa su mu gadom, ko masinom, pokrivena, a tur mu propanuo, da mu se vidi. – Od ustiju mu izvire dah, da se od muke mal ne onesvijestih [...]“

<sup>110</sup> Ebd. Der alte Mann antwortet darauf mit dem Vorwurf über den „neumodischen, fehlenden Respekt der Jugend gegenüber den Alten“: „Ej godine, moje negodine, kako mi se rano izbrojiste, kad nemadem grla ni avaza, pa me kori mlađji starijega!“ Die deutsche Übersetzung wäre: „Ach, meine (Lebens-)Jahre, meine unseligen Jahre, wie schnell wurden sie gezählt, da ich doch nun keinen Hals und keine Stimme habe und die Jüngere nun den Älteren rügt“ [Übersetzung v. d. Verf.] Kosta Hörmann äußert sich im Übrigen ebenfalls sehr positiv zu diesem Aspekt der gesellschaftlichen Ordnung, dem enormem Respekt der Jugend vor den Älteren, den er als den „Grundstein der Gesellschaftsordnung der Muhammedaner“ nennt und der tatsächlich häufig in den literarischen Werken über Bosnien seinen Niederschlag findet. Hörmann fasst „dieses Gesetz in einem Satz zusammen: „U mladega pogovora nema“ [Beim Jüngeren gibt es keine Widerrede].“ Aus: Hörmann, 1888.

<sup>111</sup> Im Volkslied „Pandžić Husein und Pavečić Luka“ lobt und erklärt Krauss z.B. den schönen Brauch der Wahlbrüderschaft, gibt aber auch die derben Worte des Begs auf Huseins Bitte um die Hand seiner Tochter in der schriftlichen Überlieferung ohne Zensur wieder: „A što si se bolan zamučio, Poraz moje plemenite Fate, Govno će ti ikad zapanuti, Kod ovolikih paša i vezira, I ostali' aga i spahija“ In deutscher Übersetzung heiße das ungefähr: „Warum hast du dir bloß die Mühe getan, du, Niederlage meiner edlen Fate, einen Dreck (bosn. *govno* bedeutet in der dt. Übersetzung eigentlich *Kot*) wird sie je dein sein, bei so vielen Paschas und Weziren, und den anderen Agas und Spahis.“ [Übers. v. d. Verf.]. Krauss 1885, 13.

<sup>112</sup> Siehe dazu ausführlicher Burt 1990, 65.

Bevölkerung. In der Erklärung, die Krauss jedem veröffentlichten Volkslied voranstellt, verweist er aber immer wieder auf ausführlichere Angaben in seiner Monographie über die Südslawen (mit genauer Seitenanzahl!). Seine Arbeit „Über Sitte und Brauch der Südslawen“, die bereits 1885 erschien, enthält nämlich zahlreiche Informationen zu den Bräuchen der Südslawen, die sich vornehmlich auf den Alltag und die wichtigen Lebensstationen der Menschen (Erbsprüche, Liebesleben mit Liebeszauber und der verwerflichen Liebesentzweigung sowie Mädchenentführung, Blutschande, Braut-Werbung, Heirat und Heiratszeremonien etc.) beziehen. Der Glaube der Südslawen an die Waldfräulein, die böse oder auch gut sein können, an Hexen, Vampire und aus den Toten wiederkehrende Seelen, also der Aberglaube im Allgemeinen, der auch in vielen Romanen über Bosnien thematisiert wird, wird von Krauss ebenfalls ausführlich analysiert. An dieser Stelle soll der mögliche Einfluss von Krauss auf die Literatur nochmals kurz thematisiert werden. Zum Beispiel wird in literarischen Werken häufig die Bedeutung gestickter Tücher besprochen. Auf die Verbindung von Krauss zum Hause Andrian-Werbung wurde bereits verwiesen, und in diesem Kontext auch Robert Michel erwähnt: In Michels Erzählung „Die Schatzgräber“<sup>113</sup> wird nun auf dieses „kulturelle Erbe“ in aller Ausführlichkeit hingewiesen. Es heißt dort, dass die

*Frauen [...] aus Erfahrung um die Wechselbeziehung zwischen Liebe und der Stickkunst [wussten]. Denn für die Slawin des Südens ist die Stickerei der geläufige Ausdruck ihres Gefühlslebens. Sie offenbart ihre Liebe nicht in Worten, sondern in Farben und Linien. Sie schreibt nicht Liebesbriefe, sie weiß alles, was sie dem Geliebten mitteilen will, in farbigen oder goldenen Ornamenten auszudrücken. Auch durch verschiedene Zeichen mit einem Tüchlein weiß sie auf stumme Art manches verständlich zu machen.*<sup>114</sup>

Auch bei Krauss wird in „Sitte und Brauch der Südslawen“ an zahlreichen Stellen die Bedeutung dieser bestickten Tücher, vor allem bei der Hochzeit und der Ausstattung der Braut, erläutert. Ähnlich verhält es sich mit der Schilderung eines „typisch-bosnischen“ Hochzeitszeremoniells

<sup>113</sup> Michel 1940, 75-128.

<sup>114</sup> Ebd. 76.

oder diverser „Liebesrezepte“ (z. B. Ratschläge wie junge Mädchen im Traum erkennen können, wen sie einmal heiraten), die in den literarischen Werken über Bosnien häufig begegnen und die Krauss in seinen ethnographischen Studien wissenschaftlich zu erfassen sucht.<sup>115</sup> Besonders interessant scheinen Krauss' Ausführungen zu Sammlungen von Überlieferungen, die bestimmte Formen von Aberglauben betreffen: Der Aberglaube begegnet bekanntlich am häufigsten in den verzweifelten Lebensstadien der Menschen und hängt zumeist mit Erkrankungen und dem Wunsch nach Heilung zusammen. Krauss veröffentlichte 1887 eine Studie über medizinische Zaubersprüche der Südslawen, die einigen Autoren als Quelle oder zumindest als Impuls für ihre Bosnien-Werke gedient haben könnte.<sup>116</sup>

Krauss machte es sich zur Aufgabe, alles genau so zu erfassen, wie es ihm berichtet wurde, und suchte nicht nach repräsentativen und kommerziellen Idyllen, wie er es etwa seinen Kollegen, besonders den Kroaten und Serben, vorwarf. Dadurch ergab sich ein eher untypischer (deshalb auch: unpopulärer) Themenkomplex, der unter anderem den harten, unschönen Alltag der südslawischen Bauern (Selbstmorde, Misshandlungen, Ehebruch etc.), den von allen Kirchenoberhäuptern betriebenen teuren Exorzismus, der auf Aberglauben beruhte, und zum Beispiel auch die sog. Blutrache in den Vordergrund stellte. Für ihn war die Geschichte einer Bäuerin und ihrer Kinder, die von ihrem sadistischen Gatten/Vater, der wiederum Ehebruch mit seiner Schwägerin<sup>117</sup> begangen hatte, misshandelt wurden, ebenso interessant und ethnographisch wichtig. Es ist „keine Idylle“, so Krauss, „wie sie unsere stubenluftschluckenden Dorfgeschichtenverfertiger als Lesefutter für Salondämchen erzeugen, sondern die wahre Geschichte eines verpfuschten Lebens.“<sup>118</sup>

<sup>115</sup> Siehe z. B. zum Thema „Liebeszauber“ Krauss 1885a, 173ff und 159ff.

<sup>116</sup> Krauss 1887.

<sup>117</sup> Krauss 1908, 170f. Als sie erfuhr, dass ihr Mann sie mit seiner Schwägerin betrügt, wollte die Bäuerin sich mit ihren Kindern im Orjava-Fluss ersäufen. Dazu Krauss: „Die Bäuerin ist über den Greuel der Blutschande entsetzt gewesen, weil sie glaubte – das ist allgemeiner Volksglaube – dadurch falle der schreckliche Fluch der Ausrottung auf sie und ihre Kinder, als den Angehörigen des Verfluchten.“

<sup>118</sup> Ebd. 170.

Seine Reise durch die südslawischen Gebiete erwies sich jedenfalls als besonders fruchtbar, wobei vor allem seine Sammlung der bosnischen Volkslieder eine genaue Analyse verdient.<sup>119</sup> Seinen unzähligen ethnographischen Studien zu Bosnien und dem bosnischen bzw. auch allgemein dem südslawischen Volk, die zum Teil gar nicht mehr zugänglich sind<sup>120</sup>, sollte in Bosnien – ebenso wie allgemein der Ethnographie als einer wissenschaftlichen Disziplin – eine größere Aufmerksamkeit zuteil werden.

## Opposition gegen Krauss

Die Opposition gegen Krauss war eine sehr vielschichtige und kann im Rahmen eines kurzen Artikels lediglich im Überblick behandelt werden. Auf einige Auseinandersetzungen von Krauss, die in gewisser Weise seine berufliche Laufbahn bestimmten, muss jedoch unbedingt verwiesen werden. Obwohl seine ersten Studien zum südslawischen Volk größtenteils freundlich aufgenommen wurden<sup>121</sup>, hatte er in seinen reiferen Jahren tatsächlich viele Gegner; Horvath und Joković fassen seine diversen Konflikte

<sup>119</sup> Eine umfassende Bibliographie wurde von Raymond Burt vorgelegt: Burt 1990, 125-144. Dazu bei Mirjam Morad: „Krauss schreibt vor allem für die Anthropologische Gesellschaft in Wien aber auch für die diversen anderen Zeitschriften [...]. Er hält Vorträge bei der Anthropologischen Gesellschaft und im Wissenschaftlichen Club, vor der Amerikanischen philosophischen Gesellschaft und am Anthropologischen Congreß in Klagenfurt, um nur einige zu erwähnen. In neun Sonderabdrucken erschienen seine Studien von der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, im Selbstverlag Krauss.“ Morad 1987, 23. Es wäre hier ebenfalls zu untersuchen, ob und wie weit Krauss bereits erhobene Epen kannte (Vuks Tochter, Mina Vukamanović, gehörte zu seinem Bekanntenkreis und er bezieht sich in seinen Ausführungen immer wieder auf ihn, vgl. Burt 1990, 47f.), da z. B. bei Horvath und Joković sein vermeintlicher „Hang zum Plagieren“ als möglicher Grund für die Ablehnung, die er von Seiten einiger Slawisten erfuhr, angegeben wird (Horvath / Joković 1992, 22.).

<sup>120</sup> Martischnig geht in Zusammenhang mit den Verbleib seiner wertvollen Bibliothek und der Wohnungsauflösung nach dem Tod von Krauss auch folgenden Fragen nach: „Wo [...] war die mehrere tausend Bände umfassende Bibliothek geblieben, die nach Augenzeugenberichten die Stellagen in beiden Räumen der kleinen Wohnung bis zur Decke zum Bersten gefüllt hatte? Die auch im Keller sowie sonstigen Depots gelagert war? Was geschah mit der kostbaren Kollektion slawischer, türkischer und arabischer Handschriften? [...]“. Martischnig 1990, 188.

<sup>121</sup> Vgl. Burt 1990, 62.

und Auseinandersetzungen (wenn auch etwas salopp) folgendermaßen zusammen: „Krausova nesreća bila je to što je imao mnogo, a među njima i nekoliko impresivnih neprijatelja: esteta, gramatičara, moralista, nacionalista i rasista, i samog sebe.“<sup>122</sup>

Zunächst einmal gilt es an dieser Stelle zu betonen, dass die Volkskunde damals keine offiziell anerkannte akademische Wissenschaft war.<sup>123</sup> Zudem hatte Krauss eine sehr „fortschrittliche“ und oft provokante Auffassung von seinem „Beruf“. Sein Glaube an den „wissenschaftlichen Dichter“, sein Wille durch das „[Einflechten] echt volkstümliche[r] Redewendungen und Aussprüche“ ein besseres Bild der „Volksseele“ zu vermitteln, sowie sein Entschluss, keinerlei Zensuren bezüglich der Themenwahl zuzulassen, was vor allem seine spätere Sammlung „erotischer Volkskunde“ betraf, führten aber bald zu heftiger Kritik an seiner Arbeit, aber auch an seiner Person.<sup>124</sup> Es war vor allem Vatroslav Jagić, Lektor des „Archivs“, der gegen Krauss vorging, wobei aber die „Vehemenz, mit der Krauss auf Kritik reagierte“, auch auf Unbeteiligte „abstossend“ gewirkt haben mag.<sup>125</sup>

Seine „Einstellung zum Wesen der Volkskunde“, die er lediglich „als Spezialuntersuchung national, ihrem Wesen nach den Forschungsergebnissen zufolge allgemein menschlich“ verstand, „bewegte ihn zu vehementen Angriffen gegen den Mißbrauch der Volkskunde für nationalistische Ziele.“<sup>126</sup> Da aber Volkskunde ebenso wie die Geschichtswissenschaft in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts im Allgemeinen sehr häufig tendenziöse und propagandistische Zwecke erfüllen sollte, brachte diese Haltung Krauss in eine äußerst ungünstige Lage. Es folgten zahlreiche Kritiken, Auseinandersetzungen, Rechtfertigungen, aber auch sehr persönliche Angriffe Krauss' auf seine Kritiker.

In „Böhmische Korallen“, einer satirischen Auseinandersetzung Krauss' mit allen „Mythen- und Göttererzeugern“, wendet sich Krauss besonders schroff gegen einige führende Slawisten, vor allem aber gegen Gregor Krek und Šime Ljubić.<sup>127</sup> So erzählt er hier unter anderem, dass der kroatische Akademiker, „Archäolog[e] und unübertreffliche[r] Erfinder mannigfacher Großtaten urchrowotischer Dynastien, Kanonikus Professor ŠIME LJUBIĆ [...]“, ihn als einen „Störefried, ein[en] Vaterlandsverräter[,] eine[en] Spötter, dem keine Autorität heilig ist“, bezeichnet hätte.<sup>128</sup> Ljubić habe sich gegen seine wissenschaftlichen Erkenntnisse gewandt und erklärt: „Du übst eine zersetzende, sarkastische Kritik, wie das so eine Eigentümlichkeit der Juden schon ist, und hast nichts, was du an Stelle der Errungenschaften anderer setzen könntest.“<sup>129</sup> Dieses „Bachsimperl“, so Krauss, habe ihm außerdem „versprochen“, ihm den Kopf einzuschlagen, wenn er denn nach Agram komme.<sup>130</sup> Krauss wendet sich hier (vornehmlich) an den deutschen Leser und beteuert, er hätte „Ehren und Würden und gute Versorgung erreicht, wäre [er] mit [s]einer Feder in den Liebesdienst der Patentpatrioten und Götterfabrikanten getreten.“<sup>131</sup> So sei er aber den „Götterfabrikanten“ mehr als nur verhasst. Im Zusammenhang mit der Kritik an Krek äußert er sich auch über Vjekoslav Klaić („unwissender, unkritischer literarischer Pechvogel und dazu ein verächtlicher Stänker“) und Tadija Smičiklas (dessen „Geschichte Kroatiens“ sei „tendenziös, vom Hass gegen das Deutschtum, Magyarentum und Italienertum diktiert und an zahllosen Geschichtsverdrehungen überreich“) besonders negativ und erklärt, ihre Werke seien nur „zu dem Zwecke verfasst, um künstlich ein höheres Nationalbewusstsein im Lande zu erzeugen.“<sup>132</sup> Ähnlich aggressiv geht er z. B. auch gegen Spiridion Gopčević vor, dem er vorwirft, in jedem Volk (v. a. bei Makedoniern und Bulgaren), das „Sippenfeste“ feiert, ein serbisches Volk zu sehen.<sup>133</sup>

<sup>122</sup> Horwath / Joković 1992, 8. Die nachfolgende englische Übersetzung, die die Autoren bieten, lautet: „It was Krauss' misfortune to have had many, some very formidable enemies: aesthetes, grammarians, and moralists, nationalists and racists, last but not least, himself.“ Ebd. 9.

<sup>123</sup> Burt 1990, 46. Insofern bedeutete die Forschungsreise nach Bosnien, wie Burt in seiner Studie betont, ein wahres „Sprungbrett“ für Krauss.

<sup>124</sup> Ebd. 62f.

<sup>125</sup> Vgl. ebd. 63.

<sup>126</sup> Ebd. 64f.

<sup>127</sup> Krauss 1897.

<sup>128</sup> Ebd. 54f.

<sup>129</sup> Ebd.

<sup>130</sup> Ebd.

<sup>131</sup> Ebd. 79.

<sup>132</sup> Ebd. 111ff.

<sup>133</sup> Ebd. 75ff.

Alle späteren „gerichtlichen Schwierigkeiten“, so Burt, „schrieb er seinen serbischen Feinden zu“; Burt stellt sodann in diesem Zusammenhang fest, dass unklar geblieben sei, ob tatsächlich eine solche Verschwörung gegen ihn bestanden hatte oder ob er dadurch nicht einfach mehr Sympathien von den Deutschen erlangen wollte (Serbien galt schließlich in der Zeit um den Ersten Weltkrieg als „der“ Feind Österreich-Ungarns).<sup>134</sup>

Gegen Gregor Krek fährt Krauss aber in dieser Satire besonders harte Geschütze auf (auf über 100 Seiten)<sup>135</sup> und macht sich – da er selbst oft wegen grammatischer und orthographischer Fehler kritisiert wurde – über Kreks Schreibstil, den er als „Krekostil“ bezeichnet, lustig und bringt diverse „Berichtigungen von Schreib- und Druckfehlern“ an, auf welchen Krek bei anderen immer wieder herumreiten würde.<sup>136</sup>

Im 14. Band der Reihe „Österreich-Ungarn in Wort und Bild“, der, wie bereits erwähnt wurde, von Krauss herausgegeben wurde, richtet er folgende Schlussworte an seine „Landsleute“:

*Ferne von der kroatischen Parteien Gunst und Eifer lebend, und doch durch meine Studien in steter Fühlung mit dem Volke, dessen Seele zu erforschen ich als meine Lebensaufgabe betrachte, konnte und durfte ich immer nach bestem Wissen und Gewissen der Wahrheit allein folgen. [...] Nicht die kroatische Politik, sondern die Volksbildung wird die Zukunft Kroatiens und Slavoniens bestimmen. Mögen es sich meine Landsleute gesagt sein lassen: nicht ihre Politik und nicht Großrednerei, Arbeit und Bildung machen das Volk frei, doch allererste Bedingung ist: Treue zu König und Reich!*<sup>137</sup>

<sup>134</sup> Burt 1990, 68.

<sup>135</sup> Vgl. Ebd. 66.

<sup>136</sup> Krauss 1897, 135ff. Zwei interessante Angaben seien im Zusammenhang mit der Berichtigung diverser von Krauss angeblich entdeckter „Sprachirrtümer“ genannt: In „Böhmische Korallen“ erklärt Krauss auf Seite 133, dass der Deutsche unter den Bosniern und Serben als „Wósokter“ bekannt sei. Dies sei darauf zurückzuführen, dass der der Sprache nicht kundige Deutsche bei der Begegnung mit Bosniern oder Serben häufig die Frage „was sagt er?“ an seinen Dolmetscher stelle. In „Gesühnte Grabschändung“ hält Krauss des Weiteren fest, dass die Übersetzung des Begriffs „Kosovo Polje“ als Amsfeld gänzlich falsch sei, da die Gegend nicht „Kospolje“ heiße und „Kosovo = Leiten oder schiefes Feld“ bedeute. Aus: Krauss / Dragičević o. J., 275.

<sup>137</sup> Krauss 1889, 131. Vgl. hierzu auch Burt 1990, 64. Im Zusammenhang mit seiner Kritik an der kroatischen Politik sei hier auf Krauss' Haltung gegenüber Pavlinovic verwie-

Doch auch in „deutschen akademischen Kreisen hatte [Krauss] durch seine Ansichten und Schriften zur Volkskunde“ zahlreiche Feinde erworben.<sup>138</sup> Nicht zuletzt auch deshalb, weil er um 1900 bzw. vor allem danach „seinen Tätigkeitsbereich mit der Verarbeitung von Volksüberlieferungen, die sich auf den Geschlechtsverkehr bezogen“, erweiterte.<sup>139</sup> Krauss' Verständnis von Volkskunde „als eine Art psychologische Methode, ein Volk zu verstehen“, mündete schließlich, so Burt, in „seiner Teilnahme an der neuen psychoanalytischen Schule“:

*Freuds Einsicht, daß Sexualität eine wesentliche Rolle in der Entwicklung des Individuums spielt, gab den Ausschlag für Krauss' weitere Forschungsrichtung. Jetzt wurde sein Interesse an erotischer Volkskunde und seine seit frühester Kindheit gesammelten Materialien zur slavischen Volkserotik legitimiert und als eine wichtige Wissenschaftslinie gerechtfertigt.*<sup>140</sup>

Die Nähe der ethnologischen Forschung zur Psychoanalyse versuchte Krauss immer wieder zu belegen, erntete dafür allerdings auch heftige Kritik.<sup>141</sup> Im Jahr 1908 wurde Krauss Mitarbeiter bei der „Zeitschrift für Sexualwissenschaft“ und beim Freudschen „Zentralblatt für Psychoanalyse“.<sup>142</sup> Beschreibungen des Sexuallebens der Südslawen waren bereits 1885 in „Sitte und Brauch der Südslawen“ erschienen, sollten aber erst den Anfang seiner Pioniertätigkeit im Bereich der (ethnologischen) Sexualforschung

sen, den er als einen „Fanatiker der urchrowotischen Pose und Phrase“ bezeichnete, und dessen „Wortsammlung“ er ebenso wie seine politischen Schriften besonders ins Lächerliche zieht. Ausführlicher dazu bei Burt 1990, 43ff.

<sup>138</sup> Ebd. 68.

<sup>139</sup> Morad 1987, 54.

<sup>140</sup> Burt 1990, 69.

<sup>141</sup> Nach Ansicht von Krauss beschäftigte sich, so Martisch- nigg, die Psychoanalyse und die „folkloristische Urtriebs- Forschung“ mit ein- und „denselben Stoffkreisen, doch wäre der Stoffumfang verschieden: Während der Psycho- analytiker die psychischen Äußerungen einzelner studiere, suche der Folklorist Tatsachen der ‚Volksseele‘ bestimmter, größerer Gemeinschaften zu erheben, um aus den ‚Zwangs- vorstellungen der Massen‘ etwa Gewohnheitsrecht, Glauben- und Brauchformen einer Gruppe ablösen zu können, woraufhin der Ethnologe nach vergleichender Methode die daraus abzuleitenden ‚Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung des Völkergedankens‘ zu finden hoffe [...]“ Ausführlicher bei Martischnigg 1990, 176.

<sup>142</sup> Siehe z. B. Horwath / Joković 1992, 40 und 46.

darstellen.<sup>143</sup> In der zusammen mit Hermann Obst, dem Direktor des Ethnographischen Museums in Leipzig, 1904 gegründeten Zeitschrift *Anthropophyteia* widmete er so in deren erster Ausgabe ganze 500 Seiten dem Sexualleben der Südslawen.<sup>144</sup> 1903 erschienen seine „Streifzüge im Reiche der Frauenschönheit“, eine Arbeit, die von vielen Abbildungen und v. a. von Aktfotos begleitet wurde.<sup>145</sup> Im darauf folgenden Jahr erschien in gewisser Weise die Fortsetzung der „Streifzüge“, nämlich sein ebenfalls ausgiebig mit Abbildungen geschmücktes Werk „Die Anmut des Frauenleibes“, das „Fabeln, Anekdoten, Polemik und literarische Anspielungen“ enthielt.<sup>146</sup> Diese beiden Werke gehörten zu den finanziell erfolgreichen Arbeiten Krauss, was ihn einerseits sicherlich auch darin bestärkte, sich weiterhin in diesem Rahmen zu bewegen.<sup>147</sup> Andererseits bedeutete das aber auch eine zunehmende Entfernung gleichermaßen von den Slawisten wie von anderen Wissenschaftlern, die ihm Pornographie und Unsittlichkeit vorwarfen. Sowohl die „Streifzüge“ als auch viele andere Arbeiten, die er in erster Linie in der *Anthropophyteia* veröffentlichte, wurden bald als „pornographisch“ abgestempelt und zum Teil vernichtet.<sup>148</sup> Für Krauss folgten Zeiten, die von Zensur und Gerichtsverhandlungen geprägt waren, was auch insgesamt auf die geistige Haltung in Europa zurückgeführt werden kann. „Nach der Jahrhundertwende rollte“, so Martischnig, „eine neue Zensurwelle über Europa: Gesellschaften zum Schutz der Sittlichkeit wurden gegründet, neue Gesetze erlassen, um die Jugend und das Volk im allgemeinen vor unzüchtigen Schriften und vor abstoßenden Kunstwerken zu bewahren.“<sup>149</sup> In seiner Arbeit betont Martischnig zudem, dass vor allem die „konservativ-bürgerliche[n] und antisemitisch-nationalistische[n] Kreise für eine zunehmende Brutalisierung der feindselig einander gegenüberstehenden Fronten“ sorgten<sup>150</sup>, wonach er im gleichen Kontext die sozialen Schwierigkei-

<sup>143</sup> Ebd. 36f.

<sup>144</sup> Ebd. 40.

<sup>145</sup> Burt 1990, 85.

<sup>146</sup> Morad 1987, 55. „Von 1899 bis 1902 arbeitete er [zudem auch] an ‚Die Zeugung in Sitte, Brauch und Glauben der Südslawen.‘“ Ebd.

<sup>147</sup> Vgl. ebd. 55. Vgl. auch Burt 1990, 85.

<sup>148</sup> Ebd. 85.

<sup>149</sup> Ausführlicher zu „Zensur und Gericht“ bei ebd. 90-101.

<sup>150</sup> Martischnig 1990, 184.

ten bzw. die Schicksale Magnus Hirschfelds und Hugo Bettauers, die beide jüdischer Abstammung waren, bespricht.

Obwohl nämlich Krauss einige gerichtliche Prozesse für sich entscheiden konnte, wurde er in der Öffentlichkeit dennoch als „pornographischer Schriftsteller [...]“ und vor allem als jüdischer Journalist wahrgenommen.<sup>151</sup> Deshalb muss im vorliegenden Kapitel über Krauss' Kritiker auch auf seine jüdische Abstammung verwiesen werden, da er als bekennender Jude „oft unter Vorurteilen und Antisemitismus“ zu leiden hatte.<sup>152</sup> Es darf auch nicht außer Acht gelassen werden, dass die politische Situation in Wien für einen sehr „freigeistigen“ jüdischen Wissenschaftler vor allem seit den 80-er und 90-er Jahren keineswegs einfach war: Als Krauss nämlich 1877 nach Wien kam, herrschte der „den Großdeutschen wie Christlich-Sozialen“ gemeinsame Antisemitismus vor, der schließlich bald „in den politischen Antisemitismus“ mündete.<sup>153</sup> Auf seine engagierte Tätigkeit in der Israelitischen Allianz wurde bereits hingewiesen. Aus dieser wurde er nach einem Streit mit Theodor Herzl – weil Krauss sich stark gegen den Zionismus aussprach – ausgeschlossen.<sup>154</sup> Im Rahmen seiner ethnographischen Tätigkeit widmete sich Krauss ebenfalls sehr engagiert dem jüdischen Volkstum (z. B. im Urquell) und versuchte auf diese Art und Weise dem Antisemitismus entgegenzutreten: „Das Ziel seiner Volkskundebestrebungen aber war eine Art Assimilation der jüdischen Volkskunde mit der allgemeinen Volkskunde. [...] [Er] lehnte Organisationen und Vereine stark ab, die sich ausschließlich mit jüdischer Volkskunde beschäftigten, aus den gleichen

<sup>151</sup> Ebd. 184f.

<sup>152</sup> Burt 1990, 74. Dazu bei Horwath / Joković 1992, 26: „Even though Krauss strove for a total cultural (but not confessional) assimilation in terms of a *Bekennnisdeutschum*, he found it difficult to avoid the stigma of being a Jew or a ‚Jewish journalist‘. There was no redemption possible for him in the eyes of the racists. Yet, one of the most serious blows he received, came from his co-religionists: since commonality was more important to Krauss than ethnic, linguistic, or religious differentiations, he ran afoul of Theodore Herzl [...].“

<sup>153</sup> Morad 1987, 36. Ausführlicher dazu bei Fuchs 1984, 12ff.

<sup>154</sup> Burt 1990, 79. „Zionismus in Form einer radikalen Betonung kultureller Unterschiede lehnte er schärfstens ab: ‚Der Zionismus ist förmlich ein Sport von Auchjuden, die niemals im religiösen Judentum Bescheid wußten und die mit ihrer Unwissenheit prunken.‘“ Krauss in *Anthropophyteia* IV. 1907. Zitiert nach ebd. 74.

Gründen, mit denen er die ‚chrowotische‘ Manipulierung der Volkskunde ablehnte.<sup>155</sup>

In Zusammenhang mit seiner jüdischen Abstammung, aber viel mehr noch mit seiner Auffassung von Toleranz und seiner Haltung gegenüber der Religion im Allgemeinen darf abschließend noch auf das von ihm verfasste bosnische „Singspiel: Die Braut muss billig sein!“ kurz eingegangen werden.<sup>156</sup> Darin spielt zwar der (bosnische) Jude Alcalay eine wichtige und positiv geschilderte Rolle<sup>157</sup>, aber die „wichtigere“ Aussage, die in gewisser Weise belehrend wirken soll, findet sich im Zusammenhang mit der (komplexen) bosnischen Geschichte und den daraus erwachsenen Begebenheiten. Die hier vom „Hajdukenchor“ vorgetragene Hymne auf die Bruderliebe, die keine Glaubensunterschiede kennt, ist nämlich auch für Krauss’ „Vermittlungs-Versuche“ signifikant und erwähnenswert: Als Alcalay dem eingeschworenen Türkenfeind Mijat von der Konvertierung seines totgeglaubten Bruders zum Islam erzählt, erklingen folgende Worte des Hajdukenchores: „Was liegt daran, ob Christ, ob Moslim gar, Wenn seinem Bruder er ein Bruder blieb? Was waren einst in alter Zeit die Ahnen? Getaufte Juden oder blos Paganen. Ein freier Mann ist frei von Glaubenswahn!“<sup>158</sup>

---

<sup>155</sup> Ebd. 78.

<sup>156</sup> Krauss 1903. Oder die frühere Ausgabe, die lediglich sprachlich und metrisch einige Verbesserungen erfuhr: Krauss 1895.

<sup>157</sup> Die Handlung, die in beiden Entwürfen identisch ist, spielt in Bosnien im Jahre 1639. Es handelt sich im Großen und Ganzen um einige mehr oder weniger komplizierte Liebesgeschichten, die sich über zwei Generationen einer alt-bosnischen adeligen Familie erstrecken. Mit den Titeln „Die Braut muss billig sein“ oder „Billige Bräute“ wird hier auf den in der Literatur häufig thematisierten „bosnischen Brauch“ der Mädchenentführung oder des Braut-Kaufs alludiert. Die Rolle des Juden Alcalay Leone, der im ersten Entwurf des Stückes als „großtürkischer Armeelieferant“ und im zweiten als „türkischer Reichsbänquier“ vorgestellt wird, beide Berufsbezeichnungen sind für jüdische Protagonisten sehr bezeichnend, bleibt in diesem Werk trotz aller Liebeswirren zentral und lenkend. Er soll für Hasan Pascha, „Vezier und Vali von Ungarn“, um die Hand von Mujos Schwester, die dieser auch liebt, werben, soll sie aber vor allem „billig erwerben“. Ein altes Unrecht, das die beiden bosnischen Begs durch ihre Brautentführungen und ihren Geiz begangen haben, wird von Hasan und dem schlaunen Juden Alcalay wieder zurechtgebogen.

<sup>158</sup> Krauss 1903, 46.

## Rückblick

Krauss’ Auffassung von Volkskunde war (v. a. in Anbetracht der unruhigen und von nationalen Bewegungen geprägten Zeit) sicherlich Aufsehen erregend und (sogar noch aus heutiger Sicht) sehr fortschrittlich. Als deutsch-jüdischer, aus Slawonien stammender und in Wien wohnender Wissenschaftler verkörpert er gänzlich die habsburgische (a-nationale) Idee, für die er selbst auch konsequent eintrat. Sein Leben widmete er der Wissenschaft, insbesondere der ethnographischen Erforschung der südslawischen Gebiete, denen er sich in erster Linie durch seine Mutter verbunden fühlte. Volkskunde verstand er als „ein universal gültiges und kulturell gebundenes Phänomen, verwurzelt mit dem Menschenwesen und nicht von nationalen oder religiösen Unterschieden abhängig“<sup>159</sup>; nationale Tendenzen lehnt er deshalb in der Wissenschaft in jeglicher Form ab. Er gilt als Begründer bzw. Pionier der Sexualwissenschaft und stand dem Psychoanalytischen Kreis um Freud nahe – beides Forschungsbereiche, die um 1900 um ihre Anerkennung und ihre Etablierung kämpften. Obwohl er als Wissenschaftler, aber auch selbst als Person heftig kritisiert wurde und ihm teilweise Ungenauigkeit, Voreingenommenheit, Methodenlosigkeit etc. vorgeworfen wurden, müssen seine umfassenden Studien im Bereich der bosnischen Ethnographie als Quellen oberster Priorität begriffen und als solche auch analysiert und gegebenenfalls de-konstruiert werden.

Im vorliegenden Artikel, in dem Krauss’ Schriften aufgrund des enormen Umfangs lediglich in Grundzügen präsentiert werden konnten, wird keinesfalls der Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, vielmehr soll er einen möglichen Ansatzpunkt für weitere Studien bieten.

---

<sup>159</sup> Burt 1990, 78.

## Rezime

### „Narodno obilježje je samom narodu izvor mladosti“ – Friedrich Salomo Krauss i etnografsko istraživanje Bosne i Hercegovine

Ovaj članak je posvećen etnografskom izučavanju Bosne i Hercegovine (za vrijeme okupacije i aneksije) i analizira u tom kontekstu djela etnografa i seksologa Friedrich Salomo Krauss-a (1859–1938). Predstavljene su i analizirane njegove etnografske studije kao i njegove interpretacije prikupljenih bosanskohercegovačkih narodnih pjesama, i to u kontekstu medijske inkorporacije Bosne i Hercegovine unutar Habsburške monarhije. Pri tome se također ukazuje na politički značaj etnografskih studija za Habsburšku monarhiju.

U središtu rada stoji svakako njegov istraživački put u Bosnu i Hercegovinu. Naime, nalogom antropološkog društva u Beču Krauss od 1884. do 1885. godine putuje kroz Bosnu i Hercegovinu i, kako sam pojašnjava u predgovoru narodne pjesme „Smailagić Meho“, „proučava ćud i običaje naroda našeg“. Njegove studije o Bosni i Hercegovini i narodu Bosne i Hercegovine su mnogobrojne i veoma raznolike, te zasigurno naglašavaju pokušaj približavanja ovog naroda njemačkogovornoj populaciji monarhije (a danas prije svega zaslužuju pažnju od strane bosanskohercegovačkih filologa). Krausovi radovi, pored njihove etnografske i historijske vrijednosti u/iz doba okupacije i aneksije (ali i nakon 1. Svjetskog rata), također pružaju veoma značajan impuls za autore monarhije, koji između ostalog preuzimaju i bosansku narodnu epiku u vlastitu književnost i time osiguravaju tzv. „bosansku autentičnost“ u njihovim književnim djelima.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

- Krauss, F. S.* 1883, Sagen und Märchen der Südslaven (in ihrem Verhältnis zu den Sagen und Märchen der übrigen indogermanischen Völkergruppen). Zum großen Teil aus ungedruckten Quellen, Band I, Verlag von Wilhelm Friedrich, Leipzig 1883.
- Krauss, F. S.* 1884, Sagen und Märchen der Südslaven. Band II, Wilhelm Friedrich, Leipzig 1884.
- Krauss, F. S.* 1885, Pandžić Huso i Pavečić Luka Pobra, Pjesan naših muhamedovaca, Mostar 1885.
- Krauss, F. S.* 1885a, Sitte und Brauch der Südslaven. Nach heimischen gedruckten und ungedruckten Quellen, Alfred Hölder, Wien 1885.

*Krauss, F. S.* 1885b, Ueber seine Reise in Bosnien und Hercegovina. Separatabdruck aus den „Mittheilungen der Anthropol. Gesellschaft in Wien“. Band XV. 1885 (Versammlung in Klagenfurt, 19-21. August 1885).

*Krauss, F. S.* 1886, Das Mundschaftsrecht des Mannes über die Ehefrau bei den Südslaven, Hölder Wien 1886.

*Krauss, F. S.* 1886a, Kaiser Konstantin auf der Sonnenburg, Vortrag, gehalten im Wissenschaftlichen Club am 15. April 1886.

*Krauss, F. S.* 1886b, Smailagić Meho. Pjesan nasih Muhammedovaca [Smailagić Meho. Ein Volkslied unserer Mohammedaner], D. Pretner, Dubrovnik 1886.

*Krauss, F. S.* 1887, Medizinische Zaubersprüche aus Slavonien, Bosnien, der Hercegovina und Dalmatien, Ein Vortrag, Separatabdruck aus den Mittheilungen der Anthropol. Ges., Wien, 8. 11. 1887.

*Krauss, F. S.* 1895, Billige Bräute, Lustspiel, Carl Graeser, Wien 1895.

*Krauss, F. S.* 1897, Böhmisches Korallen aus der Götterwelt, Folkloristische Börseberichte vom Götter- und Mythenmarkte, 2. Auflage, Anton Reimann, Wien 1897.

*Krauss, F. S.* 1889, Die vereinigten Königreiche Kroatien und Slavonien, Karl Graeser, Wien 1889, In: Umlauf, Friedrich (Hrsg.): Die Länder Oesterreich-Ungarns in Wort und Bild. Ein Reprint dieser Ausgabe wurde 1999 vom Archiv Verlag in Wien herausgegeben.

*Krauss, F. S.* 1889a, Orlović, der Burggraf von Raab, Freiburg 1889.

*Krauss, F. S.* 1903, Die Braut muss billig sein! Ein bosnisches Singspiel, Schumann, Leipzig 1903.

*Krauss, F. S.* 1908, Slavische Volksforschungen. Abhandlungen über Glauben, Gewohnheitsrecht, Sitten, Bräuche und die Guslarenlieder der Südslaven, Wilhelm Heims, Leipzig 1908.

*Krauss, F. S.* 1935, Die Ödipussage in südslawischer Überlieferung. S. 358-368, In: Imago, Zeitschrift für psychoanalytische Psychologie ihre Grenzgebiete und Anwendungen XXI, Heft 3, Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien 1935.

*Krauss, F. S. / Dragičević, O. J. T.* Gesühnte Grabschändung, Ein mohammedanisch-slavisches Guslarenlied, S. 272-284, Separatabdruck aus der Zeitschrift für Volkskunde, Heft 7. Berlin o. J.

### Sekundärliteratur

*Burt, R. L.* 1990, Friedrich Salomo Krauss (1859–1938), Selbstzeugnisse und Materialien zur Bibliographie des Volkskundlers, Literaten und Sexualforschers mit einem Nachlaßverzeichnis.

- Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1990.
- Fuchs, A.* 1984, Geistige Strömungen in Österreich 1867–1918. Neuauflage des Nachdrucks der Ausgabe von 1949, Löcker, Wien 1984.
- Hörmann, K.* 1888, Narodne pjesme Muhamedovaca u Bosni i Hercegovini [Volkslieder der Mohammedaner in Bosnien und Herzegowina], Zemaljska štamparija, Sarajevo 1888.
- Horwath, P. / Joković, M.* 1992, Friedrich Salomo Krauss: (1859–1938): folklorista, etnograf, seksolog. [Folklorist, Ethnologe, Sexologe]. Institut za jugoslovenske književnosti i opštu književnost, Beograd und Novi Sad 1992.
- Hryaban, V.* 2005, Der „Bukowina-Band“ der österreichisch-ungarischen Monarchie in Wort und Bild, In: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/VHryaban1.pdf> vom 25. 11. 2005.
- Karoshi, P.* 2003, Patriotismus und Staatserhalt. Konstruktionen „österreichischer“ Gesamtstaatsideen, In: Kakanien-revisited, Aus: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/PKaroshi2.pdf>, vom 22. 4. 2003.
- Martischnig, M.* 1990, Zum 50. Todestag von Friedrich Salomo Krauss (Salomon Friedrich Krauss). Eine Nachlese, S. 154–243, In: Burt, Raymond L.: Friedrich Salomo Krauss (1859–1938).
- Michel, R.* 1940, Der Schatzgräber, S. 75–128, In: Michel, Robert: Halbmond über der Narenta, Bosnische Erzählungen, Adolf Luser, Wien und Leipzig 1940.
- Morad, M.* 1987, Friedrich Salomo Krauss. Ein biographischer Entwurf, Dipl., Wien 1987.
- Murko, M.* 1909, Die Volksepik der Mohammedaner, S. 13–30, In: Bolte, Johannes (Hrsg.): Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Nr. 19, Behrend & Co, Berlin 1909.
- Pederin, I.* 1982, Austrijska putopisna djela o Bosni i Hercegovini [Österreichische Reiseberichte über Bosnien und Herzegowina], S. 427–511, Treći program, Radio Sarajevo, Band 11, Nr. 39, Sarajevo 1982, Hier S. 499.
- Stachel, P.* 2003, Der koloniale Blick auf Bosnien-Herzegowina in der ethnographischen Populärliteratur der Habsburgermonarchie, S. 259–275, In: Feichtinger, Johannes / Prutsch, Ursula / Csaky, Moritz (Hrsg.): Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis, Gedächtnis – Erinnerung – Identität, Band 2, Studien Verlag, Innsbruck, Wien u. a. 2003.

## Lexika

- Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, Band 2, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1959.
- Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (ÖBL), Band 4, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1969.